Deutsche Rundschau in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 3594 und 3595.**

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 240 — **Bromberg, Freitag, den 18. Oktober 1935.** — **59. Jahrg.**

Wie weit wird England gehen?

(Sonderbericht der „Deutschen Rundschau in Polen".)

London, 14. Oktober 1935.

Man soll nicht glauben, daß England mit besonderer Begeisterung daran geht, gegen Italien Sanktionen zu ergreifen. Die Beweise hierfür kann man allenthalben vernehmen. **„Gibt es einen neuen europäischen Krieg? Wird auch England in diesen mit hineingezogen werden? Werden wir gegen Italien kämpfen müssen?** Was glauben Sie?" So oder ähnlich lauten die zahlreichen ängstlichen Fragen, mit denen der vom Kontinent kommende Fremde heute in England empfangen wird. Man ist besorgt. Man ist besorgt um sein Leben, um England, um den Frieden. Und diese Besorgnis ist es vor allem, die das Verhalten der großen Masse des englischen Volkes zum italienisch-abessinischen Krieg bestimmt. Das ist der erste Eindruck, den man erhält, wenn man nach längerer Abwesenheit heute nach England zurückkehrt und nach den Ansichten des „Mannes auf der Straße" forscht. Der zweite Eindruck ist der, daß man auch in höheren politischen Kreisen in bezug auf die Notwendigkeit und Ratsamkeit eines Einschreitens, d. h. einer Anwendung von Sanktionen gegenüber dem mit England noch bis vor kurzem eng befreundeten Italien, doch nicht ganz so einmütig ist, wie das offizielle England dies das Ausland gern glauben machen möchte.

Vor allem fällt es einem Teil der englischen Öffentlichkeit schwer zu glauben, daß es sich hier nicht um einen Konflikt zwischen Italien und England, sondern, wie von offizieller Seite immer und immer wieder versichert wird, **„nur um einen Konflikt zwischen Italien und dem Völkerbund"** handelt. Eine ganze Reihe von angesehenen Vertretern der öffentlichen Meinung, unter denen J. G. Garvin, der Herausgeber des „Observer", der bedeutendste, aber lange nicht der einzige ist, weisen darauf hin, daß man die Begrenzungen eines unvollkommenen und machtlosen Völkerbundes nicht übersehen und Italien gegenüber, das doch eine mit England befreundete Großmacht sei, lieber eine andere Politik einschlagen solle. Der britischen Nation ist lange vorgetäuscht worden, daß Mussolini bluffe. Hiermit zeigte man ein völliges Mißverstehen der tatsächlichen Dinge. Irrtümlichen Auffassungen, meint man in diesem Lager, gibt man sich in England auch in bezug auf die Frage der Sanktionen hin. Selbst solche wirtschaftlicher Natur könnten nur zu leicht zu einem italienisch-britischen Kriege führen. Außerdem würden sie den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zur Folge haben. Das würde dem Völkerbund den Todesstoß versetzen. Von sieben Großmächten würden dann im Völkerbunde nur drei verbleiben. Und eine davon wäre die Sowjetunion, die bereits ganz offensichtlich darauf abzielt, inmitten des allgemeinen Chaos der Sache des Weltkommunismus zum Siege zu verhelfen. Kann das eine vernünftige Politik genannt werden? Ist es außerdem recht und billig, nachdem man Japan, bloß weil es zu stark schien, in der Mandschurei ruhig gewähren ließ, nun Italien, weil man es für schwächer hält, zur Rechenschaft zu ziehen? **Und wem zuliebe? Das „Abessinische Kaiserreich" ist ein höchst anfechtbares Gebilde.** Mehr als die Hälfte dieses Staates gehört ganz zu Unrecht dem Negus. Die in Abessinien vorherrschenden Volksstämme, die Amhara haben sich als die grausamsten Eroberer der Neuzeit gezeigt, und das von ihnen in Abessinien gegründete Regierungssystem ist noch immer das barbarischste der Welt. Um dieses zu beweisen, bedarf es durchaus keiner gefärbten italienischen Denkschriften. Die Barbarei der abessinischen Zustände bezeugen britische, amerikanische, deutsche, französische und sämtliche andere Reisende. Zur Verteidigung eines solchen Staates die ganze Menschheit aufzurufen, sei grotesk. Und vollends selbstmörderisch wäre es für England, sich wegen eines solchen Staates zur Anwendung von Sanktionen gegenüber einem alten und erprobten Freunde verleiten und darüber hinaus vielleicht in einen neuen europäischen Krieg verstricken zu lassen.

Die Logik all dieser Argumente wird in England, selbst seitens mancher eifrigen Befürworter von Sanktionen, wohl anerkannt. Aber den von den Gegnern einer britischen Einmischung in den italienisch-abessinischen Krieg vorgebrachten Einwendungen werden seitens der Befürworter einer solchen andere Argumente vorgebracht, die sich, wie man weiß, für die Haltung Englands letzten Endes doch als die stärkeren und überzeugenderen erwiesen haben. Bei der zur Zeit in England zu beobachtenden Stimmungsmache für Anwendung von Sanktionen gegenüber dem vertragsbrüchigen Italien mögen bestimmt auch gewisse untergeordnete Erwägungen, wie z. B. bei der Regierung der Wunsch, sich eine möglichst günstige Plattform für die unmittelbar bevorstehenden Neuwahlen zu schaffen, und bei gewissen linksgerichteten Kreisen der Haß gegen das faszistische System überhaupt, eine Rolle spielen. **Das entscheidende bei der Bestimmung der englischen Haltung in dieser Frage ist indessen ohne Zweifel die Furcht vor einem Zukunftskriege** und der dem wohlverstehenden britischen Interesse entspringende Wunsch, dem Ausbruch eines solchen neuen Weltkrieges schon beizeiten vorzubeugen. Es ist natürlich nicht so, wie die „Times" und die anderen führenden englischen Blätter es heute täglich versichern, daß bei der Entscheidung über das nunmehrige Vorgehen Englands gegenüber Italien das britische Interesse „nicht die geringste Rolle spiele". Ganz im Gegenteil, nur dieses spielt eine Rolle und nur dieses ist entscheidend.

Doch wohl gemerkt, mit dem sehr wesentlichen Zusatz, daß die Engländer in solch weltgeschichtlichem Augenblick, wie dem gegenwärtigen, stets zwischen den unmittelbaren engen Tagesinteressen und den ferner liegenden, aber größeren Interessen der nationalen Zukunft richtig zu unterscheiden verstehen. Das Tagesinteresse würde England wohl eine wahrscheinlich leicht erreichbare Verständigung mit Italien nahe legen. Das größere Interesse der Zukunft des britischen Weltreiches empfiehlt aber heute ein ganz anderes Vorgehen, ein Vorgehen, das letzten Endes auf der **Verteidigung des britischen Weltinteresses durch das Völkerbundsystem** begründet ist. Dieses **selbst auf die Gefahr hin, daß es durch solch eine Politik in den gegenwärtigen „kleinen Präventivkrieg" hineingezogen werden könnte, aber in der Gewißheit, daß es hiermit einen für England weit gefährlicheren „großen Zukunftskrieg" zu verhüten in der Lage sein wird.** Der Hinweis auf Englands Tatenlosigkeit während Japans Vorgehen gegen China ist nicht als ein Argument dagegen, sondern als ein Argument dafür zu betrachten. Denn der Fall Mandschurei ist den Engländern, das erkennt man heute, doch viel tiefer in die Knochen gefahren, als man seinerzeit annahm, und beeinflußt ihr Handeln heute in sehr weitgehendem Maße.

Es geht den Engländern hier also um ein Prinzip. Man würde aber sehr irren, wenn man deswegen England den Vorwurf der sturen Prinzipienreiterei machen wollte. **Nach englischer Auffassung sind gewisse Prinzipien durchaus keine abstrakten Begriffe.** Sie sind, im Gegenteil, sehr konkrete Dinge. Ob der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Gestalt gut oder schlecht ist, darüber sind auch in England die Ansichten sehr verschieden. Aber bei der Regierung und den maßgebenden Kreisen der öffentlichen Meinung besteht ziemliche Einmütigkeit darüber, daß dieses die letzte Gelegenheit ist, um den Völkerbund am Leben zu erhalten und um ihn zu einem Friedensgaranten der Zukunft zu machen. Bleibt England (denn England ist schließlich die Hauptstütze des Völkerbundes) jetzt nicht hart, sagen sie sich, **dann brechen der Genfer Bund und der Pariser Pakt endgültig zusammen.** Dann kann die Welt ihren bisherigen größten Versuch einer kollektiven Friedenssicherung ein für allemal aufgeben. Und dann kann man sich mit Sicherheit auf den Ausbruch eines neuen Krieges, der ohne Zweifel auch England mit hineinziehen würde, in nicht allzu ferner Zukunft gefaßt machen. Dieses sind etwa die Gedankengänge, die heute das englische Handeln bestimmen. Sie haben mit einer Feindschaft gegenüber der italienischen Nation in der Tat nichts gemein. Sie stellen vielmehr ein Gemisch zwischen einem idealistischen Prinzip und einer sehr nüchternen realpolitischen Erwägung dar. Bloß, daß das eine das andere durchaus nicht auszuschließen braucht. Eine geschäftstüchtige Nation kann sehr wohl zugleich eine Nation sein, die von hohen Menschheitsidealen erfüllt ist. Das britische „Volk der Krämer" ist hierfür ein Musterbeispiel. **Und die Wucht des englischen Vorgehens ist besonders groß,** wenn, wie in diesem Falle, das Bekenntnis zu einem Ideal (Unterstützung des Völkerbundprinzips) und das eigene Interesse (Stärkung des britischen Prestiges in der Welt) „in so glücklicher Weise" zusammen fallen.

Wenn man nun die Frage zu beantworten versucht, **welche Formen das englische Vorgehen gegenüber Italien schließlich annehmen wird,** so liegt es auf der Hand, daß dieses Vorgehen letzten Endes eine Resultante der beiden genannten Erwägungen — einerseits des Wunsches mit Italien in Freundschaft zu bleiben, und andererseits des Bestrebens, den Frieden auch für die Zukunft zu sichern — sein muß. Man sieht sich also einer höchst heiklen Situation gegenüber: einerseits will man einen alten Freund und ehemaligen Bundesgenossen, mit dem man sonst keinerlei unmittelbare Divergenzen hat, nicht unnütz vor den Kopf stoßen, und andererseits sieht man sich im Interesse der zukünftigen Friedenserhaltung, also letzten Endes im eigenen Interesse, dennoch genötigt, gegen diesen Freund vorzugehen; einerseits will man nur solche Maßnahmen ergreifen, deren Anwendung nicht mit dem Risiko eines kriegerischen Zusammenstoßes mit Italien verbunden ist, und andererseits sagt man sich ganz richtig, daß, wenn schon Sanktionen unternommen werden, diese dann auch in der Tat weitgehende und wirksame sein müssen. Es ist also fast die Quadratur des Kreises, die man anstrebt. Ob dieses Experiment gelingt oder nicht, weiß man wohl selbst in Downing Street noch nicht. Vorläufig ist man sich dort bloßß über die Pressionsmaßnahmen, mit denen man dieses Kunststück fertig zu bringen hofft, im klaren. Ihr erster Satz lautet: **Unbedingtes Zusammengehen mit Frankreich;** denn die Sanktionen können nur wirksam sein, wenn sie gemeinsam mit Frankreich ergriffen werden. Und Frankreich wird daher auf eine künftige Unterstützung Englands nur dann zählen können, wenn es jetzt den englischen Absichten hinsichtlich der Sanktionen in vollem Maße bei-

Der Leidensweg der deutschen Schule in Polen.

Wieder zwei deutsche Privatschulen geschlossen!

Wir berichteten seinerzeit über die Schließung von vier deutschen Privat-Volksschulen zum 15. Juni 1935: Gonice (Kr. Wreschen), Grzebienisko (Kr. Samter), Lubiń (Kr. Kosten) und Michalcza (Kr. Gnesen).

Wie uns mitgeteilt wird, haben inzwischen zwei weitere Volksschulen im Kuratoriumsbezirk Posen den Unterrichtsbetrieb einstellen müssen.

Mit Beginn des Schuljahres 1935/36 konnte die deutsche Privat-Volksschule in Trzcianka (Kr. Neutomischel) ihre Pforten nicht mehr öffnen, da das gemietete staatliche Schulhaus für polnische Schulzwecke beansprucht wurde. Die Schule bestand seit 1925 und wurde zuletzt von 27 deutschen Kindern besucht.

Auf Anordnung der Behörden wurde am 16. September 1935 der Klassenraum der deutschen Privat-Volksschule in Broniewo (Kr. Hohensalza) versiegelt! Auch diese Schule, die zuletzt von 22 Kindern besucht wurde, bestand seit 1925 und war im ehemaligen staatlichen Schulgebäude untergebracht; der Mietzins von zuletzt 960.— Zloty (!) im Jahr für den Klassenraum wurde von der Elterngemeinde unter größten Opfern gern und willig aufgebracht, um den Kindern einen Raum für den Unterricht in ihrer Muttersprache zu sichern. — Am 9. August d. J. verlangte die Verkehrs- und Bauabteilung der Wojewodschaft Posen die Räumung des Klassenraumes mit der Begründung,

„daß der Zustand des Gebäudes die öffentliche Sicherheit und der sanitäre Zustand des Klassenzimmers die Gesundheit der sich dort aufhaltenden Kinder bedrohe."

Das Gebäude hat Schönheitsfehler, wie sie eben jedes alte Schulhaus hat. Und wenn der Klassenraum in seinen Ausmaßen usw. mit den Gesetzen der modernen Schulbautechnik nicht in Einklang zu bringen ist, so ist das gewiß ein Mangel, den aber auch die Staatsschule empfindet, und der bei der augenblicklichen Wirtschaftsnot ertragen werden muß und anderswo auch ertragen wird!

Obwohl innerhalb der gesetzlichen Einspruchsfrist der Herr Minister am 20. August 1935 in einer begründeten Bittschrift um Aufhebung der Wojewodschafts-Entscheidung gebeten wurde, warteten die Behörden I. Instanz die ministerielle Entscheidung nicht ab, sondern verfügten am 16. September die zwangsweise Räumung des Schullokals!

Der Verlust von sechs deutschen Privat-Volksschulen mit rund 200 Kindern steht am Anfang des Schuljahres 1935/36! Wann stehen wir am Ende dieser von Jahr zu Jahr fortschreitenden Abwärtsentwicklung des deutschen Schulwesens in Polen?

*

Der Innenminister an die Verwaltungsbeamten.

Nach der Übernahme der Leitung des Innenministeriums hat Innenminister Władysław Raczkiewicz an alle Verwaltungsbeamten einen Aufruf gerichtet, in dem er auf die Momente hinweist, die in der Zusammenarbeit mit ihm in erster Linie zu beachten seien.

Der Dienst der Staatsbeamten, so heißt es in diesem Aufruf, ist ein allein in seinem Wesen ehrenvoller Dienst. Um dieser Ehre wahrhaft würdig zu sein, ist die ganze Anstrengung für eine ehrliche Arbeit für den Staat hinzugeben, wobei man ständig sich dessen bewußt sein muß, daß ihr Ziel das Wohl aller seiner Bürger ist, in deren tatsächliche Lebensbedürfnisse und -Notwendigkeiten die Beamten mit allem Wohlwollen und Verständnis einzudringen haben. Das Bewußtsein, daß der Dienst in einer Epoche schweren Ringens und allgemeiner wirtschaftlicher Schwierigkeiten zu leisten ist, müßte für die Beamten ein größerer Anreiz zur intensiveren Arbeit für die gehörige Erhaltung und weitere Entwicklung des Staatslebens auf dem durch den Willen des Marschalls Józef Piłsudski abgesteckten Wege sein.

Das Verbrechen eines Spitzels wird nach 28 Jahren gerächt.

In Żyrardów wurde, wie die polnische Presse meldet, auf der Straße ein Mann namens Sas-Hurewicz erschossen. Die Täter flüchteten unerkannt. Sas-Hurewicz war seinerzeit Spitzel der russischen Gendarmerie. Im Jahre 1917 denunzierte er den Führer der Kampftruppen der PPS, Montwill-Mirecki, der infolgedessen festgenommen und auf den Abhängen der Zitadelle hingerichtet wurde. Sas-Hurewicz verzog dann nach Rußland, wo er sich bis zum Ausbruch der Revolution aufhielt. Als nach dem Umsturz die Listen der Spitzel veröffentlicht wurden, fand man auf ihnen auch den Namen Hurewicz. Dieser hielt sich noch einige Zeitlang in Rußland verborgen und kam dann nach Polen. Hier erkannte man ihn nicht gleich; er erhielt sogar eine Stellung an der Warschauer Eisenbahndirektion. Erst im Jahre 1933 erkannten Unabhängigkeitsführer zufällig in dem Eisenbahnangestellten den ehemaligen russischen Spitzel. Hurewicz verlor die Stellung; die Staatsanwaltschaft konnte jedoch nicht mehr gegen ihn einschreiten, da das von ihm begangene Verbrechen bereits verjährt war. Hurewicz zog nach Żyrardów und hier erreichte ihn auf der Straße, die den Namen seines Opfers trägt, nämlich auf der Montwill-Mirecki-Straße die Kugel des Rächers.

tritt. Der zweite Satz geht dahin, daß keine militärischen Aktionen, gleich welcher Art, sondern bloß Sanktionen wirtschaftlicher und finanzieller Natur unternommen werden sollen. Erhebliche Bedeutung mißt man endlich der psychologischen Wirkung bei. Denn — das betont man. mit besonderem Nachdruck — **es geschieht jetzt zum ersten Mal in der Geschichte, daß die Völkerbundstaaten kollektiv zu Sanktionen gegenüber einem Friedensbrecher schreiten.** Auf diese Weise hofft man Italien das Kriegführen zum mindesten so schwierig zu gestalten, daß es über kurz oder lang mit sich reden lassen wird, und gleichzeitig für alle Zukunft ein Exempel zu statuieren. Es ist keine einfache und keine ungefährliche Aufgabe, die England sich hier gestellt hat. **Und es bleibt nur zu hoffen, daß dieses Experiment glimpflich ablaufen und Europa weder in einen „kleinen Präventivkrieg", noch in einen „großen Zukunftskrieg" stürzen wird.**

George Popoff.

Englands Boykottantrag.

Der Ausschuß für wirtschaftliche Sanktionen beriet am Mittwoch über einen Antrag der britischen Delegation, der **die völlige Sperre jeglicher Ausfuhr aus Italien** vorsieht. Danach werden die Regierungen der Mitgliedstaaten des Völkerbundes die Einfuhr aller Güter in ihr Staatsgebiet (mit Ausnahme von Gold- und Silberbarren, sowie von Münzen untersagen, wenn diese Güter aus Italien oder einer der italienischen Besitzungen kommen, vom italienischen Ackerbau oder der italienischen Industrie stammen oder entsprechend aus den italienischen Besitzungen, ganz gleich, von welchem Ort die Waren abgeschickt werden.

Die Ackerbaugüter und die in Italien hergestellten Waren oder auch die Waren und Ackerbaugüter aus den italienischen Besitzungen, die einer Verarbeitung in einem anderen Lande unterworfen sind, sowie Waren, die zum Teil in Italien oder den italienischen Besitzungen hergestellt sind und zum Teil in einem anderen Lande. fallen gleichfalls unter das Verbot. Die Güter, welche augenblicklich Gegenstand einer laufenden Verpflichtung sind, sollen von dem Verbot nicht ausgenommen sein. Die Güter, die sich bereits auf Fracht befinden, sind, wenn das Verbot nicht durchführbar ist, ausgenommen. In Zukunft aber sollen die Regierungen durch Verordnung ein geeignetes Datum festsetzen. Nach diesem Datum sollen die Waren unter das Verbot fallen. Das persönliche Gepäck von Reisenden, die aus Italien und den italienischen Besitzungen kommen, soll von diesem Verbot dauernd ausgenommen sein.

Einwendungen der Schweiz und Spaniens.

Zu diesem sehr weitgehenden Vorschlag, der in Genf als ein Zeichen dafür angesehen wird, daß der von Laval in Gang gesetzte Versuch, auf dem Wege von Verhandlungen zu einem Kompromiß mit Mussolini zu kommen, von England als ungenügend angesehen wird, und daß infolgedessen Eden erneut auf scharfe und unverzügliche Sanktionsmaßnahmen drängt, hat bereits in der Mittwochsitzung eines Ausschusses Litwinow zustimmend geantwortet, auch Holland, die Skandinavischen Staaten, Belgien und Rumänien. Mehrere Länder, darunter die Schweiz und Spanien, erhoben allerdings einige Einwendungen. Man hat sich schließlich in den Mittagsstunden darauf geeinigt, daß spätestens am Freitag der Große Ausschuß der Konferenz auch über die Wirtschaftssanktionen Beschluß fassen soll.

Nachmittags beschäftigte sich die Plenarkommission mit dem

Waffen-Embargo.

Großbritannien und Belgien sind bereit, es sogleich einzuführen. Auch der polnische Delegierte beim Völkerbund hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß die Polnische Regierung beschlossen hat, keine Anordnung zu treffen, um die Ausfuhr, den Reexport oder Transit von Waffen, Munition und Kriegsmaterial für Abessinien einzustellen oder einzuschränken, ferner, daß die zuständigen Behörden am 15. Oktober eine Verordnung zur Ausführung der im Vorschlag des Sanktionsausschusses vorgesehenen Bestimmungen über das Waffen-Embargo gegenüber Italien oder den italienischen Besitzungen erlassen haben.

Rege Fliegertätigkeit an der Nordfront.

Addis Abeba, 17. Oktober. (Eigene Meldung.) Die gestrigen Angriffe italienischer Flieger an der Nordfront wurden bis Amba Alatschi vorgetragen. Nach abessinischer Meldung soll das Bombardement zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert haben. Die Truppen hätten dagegen keine Verluste zu verzeichnen, da sie die Ortschaft vorher verlassen hätten.

An der Südfront wurden die Aufklärungsflüge weiter fortgesetzt. Aus der Provinz Wollo sind etwa 100 000 Mann abessinische Verstärkungen auf dem Marsch nach Addis Abeba. Sie werden in zwei Tagen hier erwartet. Sie sollen vorläufig in Reserve bleiben.

70 000 Mann für den Gegenstoß auf Aksum.

Wie Havas aus Diredaua meldet, soll Italien beabsichtigen, einen großen Teil seiner Somalitruppen an die Nordfront nach Erythräa zu schicken. Tausend Mann sollen bereits unterwegs sein. Über die Kampftätigkeit berichtet der Havas-Vertreter, italienische Flugzeuge hätten die kleine Stadt Taffara und Khatama in der Provinz Ogaden mit etwa 300 Bomben belegt, dabei sollen fünf Personen getötet und etwa 20 verletzt worden sein. Ein italienisches Flugzeug habe eine Notlandung in der Gegend von Ossa und ein zweites in der Gegend von Aski Tafari vornehmen müssen. Die Besatzungen beider Flugzeuge seien von den Abessiniern gefangengenommen worden.

Nach Meldungen aus Addis Abeba soll ein Gegenangriff zur Wiedereroberung der heiligen Stadt Aksum bevorstehen. Der Kriegsminister wird sich voraussichtlich am Donnerstag mit 70 000 Mann an die Nordfront begeben.

Todesstrafe für Ras Gugsa.

Wie JNS aus Addis Abeba meldet, ist der Negus über den Abfall des Ras Gugsa tief entrüstet; er hat über den Abtrünnigen bereits in Abwesenheit die Todesstrafe verhängt. Die angebliche Absicht der Italiener, Gugsa als Gegenkaiser aufzustellen, hat den Negus sehr verstimmt. Ein Mitglied der Kaiserlichen Regierung erklärte: „Die Abessinier, ob hoch oder niedrig, empfinden nur vollste Verachtung und tiefen Abscheu für diesen käuflichen Verräter."

Die Aussichten der Vermittlungsaktion

im italienisch-abessinischen Konflikt.

Die internationale Lage entwickelt sich, wie sich der **„Kurjer Warszawski"** von seinem Pariser Korrespondenten melden läßt, augenblicklich in drei Richtungen. Auf den Schlachtfeldern herrscht augenblicklich ziemliche Ruhe. Beide Parteien sammeln ihre Kräfte zu entscheidenden Operationen. In Genf werden methodisch die Sanktionen vorbereitet; doch ihre praktische Anwendung erfordert trotz des fieberhaften Tempos immerhin eine ganze Reihe von Tagen, wenn nicht Wochen, mit Rücksicht auf die Reichweite der Aufgaben und der zu überwindenden Schwierigkeiten.

Gerade diese bedingte Ruhe auf den Schlachtfeldern und die mühseligen Arbeiten des Sanktions-Ausschusses in Genf hat sich Ministerpräsident Laval zunutze gemacht, um die verzweifelten Anstrengungen einer Überbrückung der Gegensätze zwischen den Partnern wieder aufzunehmen. Seine Gespräche, die er mit dem Päpstlichen Nuntius Maglioni, mit dem italienischen und schließlich mit dem englischen Botschafter führte,galten ausschließlich den Möglichkeiten,

die Kriegshandlungen einzustellen und Wege zur Erneuerung des Versuchs von Friedensverhandlungen zu finden.

In französischen und politischen Kreisen mißt man diesen Gesprächen eine derart reale Bedeutung bei, daß sogar die Börse auf sie in positivem Sinne reagierte. Das Finanzblatt „Information" schreibt u. a.: „Mit Recht wird den diplomatischen Gesprächen im Quai d'Orsay die größte Bedeutung beigemessen. Im Laufe der nächsten zehn Tage werden die Sanktionen noch nicht in einer drakonischen Art angewandt werden. Herr Laval wünscht daher, diese kurze Zeitspanne zu benutzen, um die Grundlage der minimalen Bedingungen zu untersuchen, unter denen Mussolini die Kriegshandlungen einstellen würde.

Es scheint so, als ob der Augenblick zur Aufnahme von Verhandlungen ziemlich geeignet ist, da sich einmal auch Genf von den breiten Ausmaßen seiner Aufgabe überzeugt hat, und da andererseits auch Mussolini jetzt weiß, wie kostspielig seine Anstrengungen sind, und wieviel heroische Aufopferung ein Krieg in den tropischen Wüsten Ostafrikas erfordert. Die Börse gewinnt somit den Glauben an die Vermittlungsaktion Lavals; doch sollte sie mißlingen, so wird der Gang der Ereignisse selbst die Lösung der Lage aufzwingen. Am wichtigsten in der gegenwärtigen Konjunktur ist der Umstand, daß die unlängst aus Rom eingegangenen Meldungen

eine Besserung der politischen Atmosphäre feststellen,

mit Rücksicht auf die Möglichkeiten, eine neue Perspektive in der diplomatischen Situation zu eröffnen. Dieselben Meldungen liegen aus London vor. Sie kommen in den Erklärungen des Finanzministers Neville und des ehemaligen Außenministers Sir Austen Chamberlain zum Ausdruck. Diese beiden einflußreichen konservativen Politiker sprechen sich für die Anwendung des Paktes und der Sanktionen bis zu den letzten Konsequenzen aus, erkennen aber gleichzeitig das Recht Italiens an, sich die Expansion zu sichern. Bei dieser Gelegenheit liefern sie auch vollkommen aufrichtige Beweise der englischen Freundschaft für das italienische Volk. Die Erklärung Sir Austen Chamberlains ist vielleicht mehr für Rom als für Paris bestimmt. Sie bestätigt in jedem Falle, daß es unsinnig wäre, mit einer Änderung des Standpunktes Großbritanniens zu rechnen.

Nachgeben muß also nur Italien!

Hierzu wird Mussolini auch von den vernünftigsten Federn der französischen Publizistik angeregt. Es muß noch hinzugefügt werden, daß bei den Beratungen der Vereinigten Internationalen, die vor kurzem in Brüssel stattfanden, bedeutungsvolle Beschlüsse gefaßt worden sind. Authentisch kann der „Kurjer Warszawski" versichern, daß die Hafen-, Eisenbahn- und andere Arbeiter bereits die genauesten Instruktionen erhalten haben, um keine für Italien bestimmte Ladungen zuzulassen.

Während die Meldungen über die Möglichkeit von Friedensverhandlungen zwischen Italien und England in den römischen Regierungskreisen mit einer weitgehenden Skepsis aufgenommen werden, reagiert auf diese Meldungen sehr geradlinig die Bevölkerung in Rom. Italien, so wird dort behauptet, hat die erste Phase der militärischen Operationen in Afrika glücklich beendigt und kann daher, ohne Einbuße für sein Ansehen, Verhandlungen beginnen und seine Forderungen formulieren, von deren Erfüllung die Einstellung der Kriegsaktion abhängt.

Die Bevölkerung wäre vollkommen zufriedengestellt, würde man Italien z. B. die Provinzen Tigre, Harrar und Ogaden abtreten und außerdem Italien die Vorteile des Friedens in ganz Abessinien sicherstellen.

Für die breitere Öffentlichkeit ist die Abreise des italienischen Stabschefs General Badoglio und des Unterstaatssekretärs Lessona nach Afrika und das Verbleiben des italienischen Gesandten Graf da Vinci in Addis Abeba ein Beweis dafür, daß irgend welche vertraulichen Gespräche gepflogen werden. Die öffentliche Meinung Italiens erblickt Friedenszeichen in den augenblicklich unterbrochenen Kriegsoperationen in Afrika. Trotzdem der Weg nach Makalle bereits offen ist, schreiten die italienischen Truppen nicht vorwärts, als ob die italienische Leitung die vertraulichen Verhandlungen nicht stören wollte. Wollte man auch den in Rom in Umlauf befindlichen Gerüchten Glauben schenken, so hat man sogar bei der abessinischen Delegation in Genf gewisse Schritte für die Aufnahme von Friedensverhandlungen unternommen. In der Überzeugung der Massen aber sucht auch England eine bequeme Möglichkeit, um den Konflikt zu beendigen. Vor allem sieht man angeblich schon jetzt in London ein, daß sich die Wirtschafts-Sanktionen als wertlos erweisen werden, und

daß sich Frankreich unter keiner Bedingung mit militärischen Sanktionen einverstanden erklären wird,

die einzig und allein irgend einen Einfluß auf den Gang der Kriegshandlungen ausüben könnten.

Rom und die Sanktionen.

In der Beurteilung der Sanktionsfrage durch die Italienische Regierung und die italienische Presse ist zwischen Schein und Wirklichkeit genau zu unterscheiden.

Scheinbar legen die Regierungsfaktoren den Beschlüssen und Empfehlungen des Genfer Sanktions-Ausschusses kein allzu großes Gewicht bei,

wobei sie behaupten, daß die Verschiedenartigkeit der Interessen der in diesem Ausschuß vertretenen Staaten in der Praxis eine einheitliche Aktion unmöglich mache. Sollte aber eine einheitliche Zusammenarbeit doch zustande kommen, so werde sie ohnehin wirkungslos sein, da die italienischen Behörden von vornherein alle Möglichkeiten vorausgesehen und alle Schritte unternommen hätten, um sich vor Überraschungen zu schützen. Zum Schein wetteifert die italienische Presse in optimistischen Gefühlen und verhöhnt die in Genf gefaßten Beschlüsse. Doch dies alles geschieht, um die gute Stimmung und den kriegerischen Geist der Massen zu erhalten.

Ganz anders stellt sich die Wirklichkeit dar, wenn man einen Blick hinter die Kulissen des amtlichen Optimismus wirft.

Die Furcht vor den Folgen der Genfer Sanktionen läßt die verantwortlichen Faktoren in beschleunigtem Tempo eine Kriegswirtschaft nach dem Muster der Zentralmächte in der Zeit des Weltkrieges führen. Fast alle Industriezweige arbeiten heute schon nach dem unter dem Gesichtspunkt des Kriegsbedarfs aufgestellten Plan. Die chemischen Anstalten bemühen sich um „Ersatz" an Stelle der Rohstoffe, ebenso wie dies in Deutschland geschah, das durch die englische Blockade während des Weltkrieges von seinen Rohstoffbasen abgeschnitten war. Die Aufsicht über die ganze rationalisierte Wirtschaft hat das sogenannte Generalkommissariat der Kriegsproduktion übernommen. Viel Sorge macht der Italienischen Regierung auch

die Frage der Lebensmittelversorgung der Städte.

Im besten Falle, d. h. wenn sich die Sanktionen nicht auf Lebensmittel für die Zivilbevölkerung beziehen sollten, wird es für die Regierung ein äußerst schwieriges Problem werden, wie sie bei der geringen Zahl von Devisen die Lieferungen finanzieren soll. Dadurch erklärt sich die intensiv geführte Aktion, daß die Faszisten dem Staatsschatz alle Goldgegenstände schenken sollen, um den Goldvorrat der Staatsbank zu vergrößern. Aus denselben Gründen wurden die Devisenbestimmungen bis zu den letzten Grenzen verschärft. Privatpersonen dürfen höchstens 50 Lire monatlich nach dem Auslande schicken. Dies betrifft nicht allein italienische Bürger, sondern auch Ausländer. Alle diese Maßnahmen zeugen davon, daß sowohl die Behörden, als auch die leitenden Wirtschaftskreise mit dem Ernst der Lage rechnen, die sich durch die Genfer Sanktions-Beschlüsse herausgebildet hat, und daß sie

eine lange andauernde Isolierung, ja sogar eine Blockade Italiens durch England erwarten.

Trotz der Selbstsicherheit also, welche die Regierung an den Tag legt, und trotz der nach amerikanischem Muster geführten Propaganda fühlen die Massen instinktiv den großen Fehler, den Mussolini begangen hat, indem er anfangs den Widerstand Englands nicht gehörig einschätzte. Aus diesem Grunde schenken die Massen den Gerüchten von den Versuchen einer friedlichen Beendigung des abessinischen Krieges gern Gehör.

*

London: Friedensangebot aussichtslos.

In Londoner politischen Kreisen haben wie heute gemeldet wird, die Verhandlungen Lavals über ein „letztes" Friedensangebot an Mussolini wenig Interesse gefunden, da man es von vornherein für aussichtslos hält.

Der Vorschlag Lavals besteht aus folgenden 6 Punkten, die zu einem Teil bereits gestern als Vorschläge Mussolinis bezeichnet waren: 1. Einstellung des weiteren Vormarsches in Abessinien, 2. Bildung eines autonomen Staates unter italienischer Protektion in der Provinz Tigre, 3. Abtretung der Provinzen Ogaden und Harrar an Italien, 4. Zustimmung Italiens zu der Abtretung des Hafens Zeila in Britisch-Somali-Land an Abessinien und dafür Bereiterklärung Abessiniens zu einem italienischen Bahnbau zwischen Erythräa und Somaliland, 5. Umwandlung des Restes von Abessinien in ein Völkerbundmandat unter vorherrschendem italienischen Einfluß, 6. Durchführung der gesamten Verhandlungen durch den Völkerbund.

„Daily Herald" weiß zu melden, daß die Britische Regierung den französischen Fühler, zur Erleichterung der Friedensverhandlungen die britische Flotte aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, kurzerhand abgelehnt habe mit der Erklärung, daß die jetzigen Flottenmaßnahmen bestehen bleiben müßten, bis die Beziehungen zu Italien wieder „auf eine freundlichere Basis" gestellt seien. Der **„Star"** schreibt, man befürchte in England einen ernsten Konflikt in Genf zwischen den von England und Frankreich geführten Staatengruppen.

Die Verstimmung zwischen England und Frankreich drohe sehr ernsthafte Formen anzunehmen.

Wegen Beleidigung des Führers ein Monat Gefängnis.

DNB meldet aus Kattowitz:

Das Korfanty'sche Hetzblatt **„Polonja"**, das bereits zweimal wegen Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes vor Gericht stand, hatte sich am Montag zum dritten Male wegen der gleichen Straftat vor dem Bezirksgericht in Kattowitz zu verantworten. Das Hetzblatt hatte am 28. Mai d. J. eine Karikatur veröffentlicht, die eine schamlose Beleidigung des Führers und Reichskanzlers darstellte. Das Bezirksgericht bestätigte die seinerzeitige Beschlagnahme der Nummer der „Polonja", die die Karikatur enthielt, und verurteilte den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes, Pustelnik, zu einem Monat Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Verurteilten gleichfalls auferlegt.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 17. Oktober.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet allgemein wenig verändertes Wetter an.

---

563 Städte in Polen haben keine Wasserleitung.

Nach einer amtlichen Erhebung hatten in Polen zu Beginn d. J. von 637 Städten nur 84 Wasserleitungen, während 563 Städte ohne eine geregelte Wasserversorgung sind. Von den 11 polnischen Großstädten mit über 100 000 Einwohnern haben nur 9 eine Wasserleitung, von 11 Städten mit einer Einwohnerzahl von 50 000 bis 100 000 konnten nur 6 und von 47 Städten mit 20 000—50 000 Einwohnern nur 14 eine Wasserversorgung aufweisen. Von den 83 Städten mit 10 000 bis 20 000 Einwohnern hatten nur 15, von 117 Städten mit 5 000 bis 10 000 Einwohnern hatten kaum 21 Wasserleitungen und von den 308 Kleinstädten mit 2 000 bis 5 000 nur 19 eine Wasserleitung in Betrieb.

Die meisten Wasserleitungen entfallen auf das ehemals deutsche Teilgebiet und auf Galizien, während das ehemalige Kongreßpolen und die Ostgebiete in dieser Beziehung am weitesten zurückstehen. Wie aus diesen Zahlen zu ersehen ist, gibt es auf diesem Gebiet in Polen in der Zukunft noch große Betätigungsmöglichkeiten.

---

§ **Schwerer Unfall infolge Mauereinsturzes.** Auf einem Militärgelände in der Artilleriestraße war ein Bauunternehmen mit einem Umbau beschäftigt, wobei es zum Einsturz einer Gipswand kam. Zwei der Arbeiter und zwar der 40jährige Maurerpolier Wacław Cieminski und der 33jährige Maurer Wawrzyn Kłosiński wurden von der einstürzenden Mauer verschüttet. Während der Letztgenannte mit leichteren Verletzungen davonkam, hat C. schwere Kopf- und Beinverletzungen sowie Brustquetschungen erlitten. Beide wurden in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

§ **Einen tödlichen Sturz** erlitt am Dienstag abend der 83jährige Altsitzer Martin Kocierski, Beelitzerstraße (Bielicka) 42. Als er vom ersten Stock die Treppe heruntergehen wollte, rutschte er aus und fiel so unglücklich, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Nach 20 Minuten verstarb der Greis.

§ **Selbstmord durch Erhängen** beging in der Nacht zum Mittwoch ein 43jähriger Friseurobergehilfe, Wallstraße (Podwale) 13. Er hatte dort bei einer Witwe seit 16 Jahren ein möbliertes Zimmer inne und erfreute sich bei seinem Vorgesetzten besten Rufes. In der letzten Zeit hatte er unter einer Nervenerkrankung zu leiden, die ihn wahrscheinlich in den Tod getrieben hat. Am Abend vor der Tat unterhielt er sich noch in üblicher Weise mit seiner Wirtin, die bereits 86 Jahre alt ist und die am nächsten Morgen die schreckliche Entdeckung machen mußte, daß ihr Mieter seinem Leben ein Ende bereitet hat.

---

§ **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich am Mittwoch auf der früheren Wilhelmstraße (M. Focha) in der Nähe der Stadtschleuse. Der 18jährige Bureaugehilfe Edmund Klein, Boyestraße (Wileńska) 9, stieß mit einem Motorradfahrer zusammen, als er einem Auto ausbiegen wollte. Der Unfall verlief noch recht glimpflich; Klein wurde mit Kopfverletzungen von dem Motorradfahrer in das Städtische Krankenhaus geschafft.

§ **Bei der Arbeit verunglückt** ist der 27jährige Tischler Henryk Zieliński, Exinerstraße 7. Als er an einer Säge beschäftigt war, sprang diese plötzlich aus dem Getriebe und brachte ihm nicht unerhebliche Verletzungen an der linken Hand bei.

§ **Ein Einbruch** wurde in das Kolonialwaren-Geschäft von Anton Mróz, Posenerplatz (Plac Poznański) 2, verübt. Die unerkannt entkommenen Täter stahlen Zigarren, Zigaretten und Tabakvorräte. Ihre Beute schütteten sie in zwei große Tischdecken und verließen durch den hinteren Eingang das Geschäft.

---

b **Friedingen** (Mirowice), Kreis Bromberg, 16. Oktober. Am letzten Sonntag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in dem festlich geschmückten Saale des Besitzers Wilhelm Beier ein Erntefest. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Besitzer O. Beier, eröffnete die Feier und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Sodann sang die hiesige Jugendgruppe das Lied „Wie steht die Flur im Segen". Nachdem Pfarrer Just-Sienno die Ansprache gehalten hatte, wurde das Erntespiel „Die Bauernkrönung" flott und sicher aufgeführt. Ferner wurden Gedichte und einige Spiele geboten. Die Darbietenden ernteten reichen Beifall. Dann trat der Tanz in seine Rechte, der die Anwesenden bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung beisammen hielt.

ss **Inowrocław,** 16. Oktober. Bei dem festgenommenen Zigeuner Łaja Kwick, der ein Namensvetter des Zigeunerkönigs ist, wurde eine größere Menge Goldschmuck, goldene Halsketten, Uhren, Armbänder, Fingerringe, ausländische Münzen u. a. gefunden, deren Herkunft er nicht anzugeben vermochte. Es besteht der Verdacht, daß jene Goldschmuckgegenstände gestohlen wurden. Bis auf weiteres bleiben dieselben auf der Polizeistation in Brześć Kujawski.

Als der 26 Jahre alte Jan Dryjański per Rad vom Ablaß in Radziejewo nach Strzełowo, Kr. Nieszawa, zurückkehrte, wurde auf ihn in der Nähe von Broniewo ein geheimnisvoller Schuß abgegeben, der ihn in den Leib traf. Er stürzte vom Fahrrad und blieb bewußtlos liegen. Vorübergekommene Personen sorgten für die Überführung des Verletzten ins hiesige Kreiskrankenhaus.

Hohe Gefängnisstrafen für die Banditen.

Staatsanwalt beantragt Todesstrafe für den Bandenführer.

Bromberg, 16. Oktober.

Die Mittwoch-Verhandlung in dem Banditenprozeß gegen Kurek und Genossen war reich an dramatischen Momenten. So insbesondere, als die Witwe Katarzyna Lipińska, deren Sohn bei dem Überfall von den Banditen erschossen wurde, als Zeugin aussagte. Drei Wochen vor dem Überfall war ihr Mann gestorben. In der kritischen Nacht des Überfalls schlief sie gemeinsam mit ihren Kindern in einem Zimmer. Gegen 10 Uhr abends schlugen plötzlich die Hunde an und ihr Sohn Edmund schaute aus dem Fenster, um nach der Ursache zu sehen. Er hörte einige Männerstimmen, die aber bald verstummten. Als alles ruhig blieb und die Hunde zu bellen aufhörten, legte sich die Familie schlafen. Kurze Zeit später erwachte die Tochter Leokadja von einem Geräusch, das aus dem Sterbezimmer ihres Vaters drang. Noch unter dem frischen Eindruck an den Tod ihres Vaters, glaubte sie, dessen Geist mache sich in dem Zimmer bemerkbar. Man kann sich deshalb lebhaft den Schreck des jungen Mädchens vorstellen, als sich plötzlich die Tür öffnete und auf der Schwelle des Zimmers zwei vermummte Gestalten erschienen. Entsetzt schrie sie auf und weckte dadurch ihre Mutter und die Geschwister. Im selben Augenblick erscholl ein drohendes

„Hände hoch oder ich schieße".

Edmund L. war zuerst aufgesprungen, machte eine Bewegung, als wollte er sich auf die Eindringlinge stürzen, besann sich jedoch und suchte zusammen mit den übrigen Familienmitgliedern die nach dem Hofe führende Tür zu erreichen, um Hilfe zu holen. Plötzlich fiel ein Schuß, von dem er getroffen wurde. Auf dem Hofe brach er zusammen und verstarb einige Stunden später an den Folgen der erlittenen Schußverletzung. Nach den Aussagen der Zeugen und deren Tochter hatte der größere der Banditen den tödlichen Schuß abgegeben. Da beide maskiert waren, können sie die Banditen in den Angeklagten nicht wiedererkennen. Ihre Beschreibung paßt jedoch auf Kurek und Retkiewicz, die aber glattweg leugnen, an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein.

Kurek hatte auf der Flucht nach dem Überfall, wie Müller angibt, gestanden, den Schuß auf Edmund L. abgegeben zu haben. Überhaupt bekennt sich nur Müller während der zweitägigen Verhandlung mit größter Offenheit zu sämtlichen vierzehn Überfällen. Obwohl Kurek wie auch Retkiewicz von vielen der Überfallenen als die Täter wiedererkannt werden, versuchen sie alles abzustreiten. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn Kurek sich mit seinem schwachen Gedächtnis zu schützen versucht und sein Komplice Müller ihm die Einzelheiten eines jeden gemeinsam begangenen Überfalles in Erinnerung bringt.

Interessant sind die Aussagen des Mühlenbesitzers Szlama Gelborn aus Pawłowo, Kreis Konitz. Danach hatten die Banditen, als sie in seine Wohnung eingedrungen waren, zuerst die Telephonleitung durchschnitten.

Moralpredigt am falschen Ort und zu falscher Stunde!

Das Dienstmädchen des Zeugen hatte den Mut, den Banditen Vorhaltungen zu machen, daß es nicht schön sei nachts anständige Menschen zu überfallen! Darauf stellte sich der eine der Kerle ihr als Einbrecher- und Banditenhäuptling vor und gebot ihr mit drohend erhobenem Revolver zu schweigen. Welch unglaubliche Unverfrorenheit die Angeklagten aufbrachten, beweist die Tatsache, daß sie nach diesem Überfall bei dem etwa 10 Kilometer entfernten Forstgehilfen Olert einkehrten, dort Kaffee tranken und sich die von Gelborn gestohlene Wurst warm machen ließen! Olert, der keine Ahnung hatte wer seine Gäste waren, begleitete sie noch ein Stück des Weges.

Als nächster Zeuge wird vom Gericht der Landwirt Josef Wasynski vernommen, dem die Banditen 500 Złoty in bar, zwei Jagdgewehre, sieben Anzüge, zwei Paar Hosen, Wäsche und eine lederne Aktentasche raubten. Der Zeuge sagt aus, daß die Banditen sich bei ihm zwei Stunden lang aufgehalten haben. Der Angeklagte Müller war früher als 16jähriger Bursche bei ihm beschäftigt. Bei dem Überfall hatte er ihn nicht erkannt, da er eine Maske trug. Müller war mit den Wohnungsverhältnissen des Überfallenen gut vertraut und hatte seinen Komplicen diejenigen Stellen in der Wohnung angegeben, wo sie nach Geld suchen konnten.

Die angeklagten Eheleute Frąckowiak, die noch nachträglich vom Gericht vernommen werden, geben an, daß ihr Schwager, der Angeklagte Müller, den sie sieben Jahre lang nicht gesehen hatten, sich bei ihnen zusammen mit Kurek eine Woche aufgehalten habe. Müller und Kurek habe ihm, dem Frąckowiak erzählt, daß er sich nach Gdingen auf Arbeitssuche begebe. Er habe keine Ahnung gehabt, daß sein Schwager sowohl Kurek Raubüberfälle verübt hatten. Bei den Eheleuten Mrówczynski hatten sich Kurek, Müller und Retkiewicz drei Tage aufgehalten. Sie hätten gleichfalls keine Ahnung gehabt, daß sie Banditen bei sich beherbergten. Mit der Vernehmung dieser Angeklagten schließt das Gericht die Beweisaufnahme.

In seiner einstündigen Anklagerede beantragt der Staatsanwalt für den Anführer der Banditen, Kurek, die Todesstrafe und für die übrigen drei Banditen die höchst zulässige Strafe.

Nach längerer Beratung verkündet das Gericht um 7½ Uhr

das Urteil

wonach die Angeklagten zu folgenden Strafen verurteilt werden:

Kurek zu lebenslänglichem Gefängnis und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Müller zu zwölf Jahren Gefängnis, Retkiewicz zu 15 Jahren Gefängnis und beide zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zehn Jahren, Stachowicz, der sich weniger an den Überfällen beteiligt hatte, zu drei Jahren Gefängnis, Marta Frąckowiak wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis mit Strafaufschub und Franciszek Mrówczynski zu der gleichen Strafe. Franciszek Szutarski, Stefan Frąckowiak und Anastazja Mrówczynska sowie Theodor Podolski wurden vom Gericht freigesprochen.

In der Urteilsbegründung führte das Gericht aus, daß von der Todesstrafe gegen Kurek nur deshalb abgesehen wurde, weil die Beweisaufnahme nicht ergeben hatte, daß er mit Überlegung die Tat an Edmund Lipinski verübt habe. Dem Angeklagten Müller, der sich zu allen Überfällen offen bekannt habe, sei deshalb das Strafmaß herabgesetzt worden.

---

z **Inowrocław,** 15. Oktober. Eine erhebende musikalische Feierstunde durften wir am letzten Sonntag in der evangelischen Kirche erleben, wo nach längerer sorgfältiger Vorbereitung die Bach- und Schütz-Feier anläßlich des 250. Geburtstags Joh. Seb. Bachs und des 350. Geburtstags seines großen Vorgängers Heinrich Schütz, zu Ehren dieser großen Meister stattfand. Eingeleitet wurde die Feierstunde mit dem von Frl. Charlotte Vogel vorgetragenen Präludium und Fuge in C-moll für Orgel von J. S. Bach. Anschließend hielt Musikdirektor Anderlik einen Vortrag über Heinrich Schütz und J. S. Bach. Der durch Mitglieder des Männergesangvereins verstärkte Kirchenchor sang sodann die Motette „Sei Lob und Preis mit Ehren" von J. S. Bach, dem zwei Orchesterstücke desselben Meisters folgten, und zwar: Andante sostenuto (eingerichtet für 3 Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabaß von Oskar Anderlik) und zwei Gavotten aus der D-dur-Suite. Beide Stücke wurden von dem aus Berufsmusikern und Liebhabern zusammengesetzten Streichorchester einwandfrei wiedergegeben. Sodann hörten wir zwei Chöre von Heinrich Schütz, das sechsstimmige „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" und den Schlußchor „Ehre sei dir Christe". Zum Schluß trug Frl. Vogel mit gewohnter Fertigkeit die Fantasie von J. S. Bach vor, womit die weihevolle Feierstunde ihren Abschluß fand.

In der Nacht zum 13. d. M. entstand in der Wirtschaft des Gemeindevorstehers Wawrzyniak in Jaksice ein größerer Brand, der eine mit Getreide gefüllte Scheune, einen Schuppen mit landwirtschaftlichen Geräten, sowie sämtliches lebende Inventar vernichtete. Die Löschaktion mußte sich auf die umliegenden Gebäude beschränken und gestaltete sich sehr schwierig infolge des herrschenden Wassermangels. Der Schaden beträgt etwa 50 000 Złoty. Die vorhandenen Spuren lassen darauf schließen, daß das Feuer in verbrecherischer Absicht angelegt wurde.

Der Tag der Deutschen Nothilfe verlegt.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten:

Wegen eingetretener Schwierigkeiten finden sämtliche Veranstaltungen zum Tag der Deutschen Nothilfe nicht am 20. Oktober 1935 statt.

Ein neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

(—) **Eichstädt.** (—) **Schwerdtfeger.**

---

i **Nakel,** 16. Oktober. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden gezahlt für Butter 1,50—1,60, Eier 1,20 bis 6,30, lebende Gänse 4,00—4,50, lebende Enten 2,00—3,00 Złoty.

& **Posen,** 16. Oktober. Auf Betreiben der Vereinigung von Kleinkaufleuten der Kolonialwarenbranche ist eine schwarze Liste derjenigen Kunden eingerichtet worden, die ihre Waren auf Kredit genommen haben, ohne an die Bezahlung zu denken.

Gestern nachmittag wurde im Eichwalde der Student Stefan Sporny erhängt aufgefunden. Er hatte vor fünf Tagen das Haus seines Bruders verlassen und war nicht wieder zurückgekehrt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Der 66jährige Landwirt Antoni Adamczak aus Zamość, Kreis Samter, der hier vor einigen Tagen von der Straßenbahn überfahren worden war, ist im Stadtkrankenhause an seinen schweren Verletzungen gestorben.

In der Auferstehungskirche in Wilda wurde die 16jährige Josefa Śledzówna bei einem Handtaschendiebstahl ertappt und festgenommen. Man glaubt ihr die zahlreichen Handtaschendiebstähle aufs Konto schreiben zu können, die in letzter Zeit in derselben Kirche verübt worden sind.

z **Rogowo,** 14. Oktober. Ein großer Wohnungsdiebstahl wurde bei dem Gärtner Rożowski in Recz verübt. Als der Gärtner mit seinem Gehilfen Emil Winkler beim Abendbrot saßen, drangen Spitzbuben in die Wohnung und raubten Rożowski 25 Złoty, ein Bett und Kleidungsstücke, dem Gehilfen 95 Złoty, ein Bett, vier Anzüge, ein neues Fahrrad und 18 Hemden.

Eine Feuersbrunst vernichtete dem Besitzer Klatt aus Skorki die Scheune mit der eingebrachten Ernte. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

ss **Strelno,** 16. Oktober. Auf der Chaussee von Strelno nach Deutschrode wurde Frl. K. Pluskota von einem nicht erkannten Manne angehalten, der aus dem Walde hervorsprang, sie vom Fahrrade stieß und dann auf demselben die Flucht ergriff. Die Polizei forscht nach dem Täter.

Wasserstand der Weichsel vom 17. Oktober 1935.

Krakau — 2,88 (— 2,90), Zawichost + 1,02 (+ 1,02), Warschau + 0,83 (+ 0,85), Płock + 0,68 (+ 0,70), Thorn + 0,61 (+ 0,66), Fordon + 0,59 (+ 0,63), Culm + 0,43 (+ 0,47), Graudenz + 0,66 (+ 0,69), Kurzebrak + 0,94 (+ 0,96), Piekel + 0,04 (+ 0,05), Dirschau + 0,02 (+ —,—), Einlage + 2,50 (+ 2,42), Schiewenhorst + 2,74 (+ 2,64). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Heirat

Suche mit einem netten aufrichtigen Manne, nicht unter 28 Jahren,
zwecks Heirat
in Briefwechsel zu treten. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften **unter U 7399** an die **Geschäftsst. dieser Ztg.**

Landwirt, 29 J., evgl., mit 50 Morg. gr. Landwirtschaft nebst Mühle, möchte mit nett. Landwirtstochter in Briefwechsel tret. zw. bald.
Verheiratung.
Gefl. Zuschriften mit Bild unter **J 7350** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Zwecks Heirat
suche ich f. m. Schwager, 30 Jahre alt, Besitzer eines Hausgrundst. und v. 2 Fleischergeschäft. in Kreisst., passd. **Damenbekanntschaft** mit entsprech. Verm. Fleischermeistertocht. bevorzugt. Gefl. Zuschrift. mit Bild, welch. zurückges. wird unter **B 7400** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Suche zwecks Erwerbung einer Landwirtschaft von 60—70 Mg. tüchtig., solid., deutsch.
Landwirt
mit etwas Vermögen **zum Lebensgefährten.** Bin gut aussehend, 33 Jahre. Zuschr. unt. **F 2828** an **Ann.-Exp. Wallis, Toruń**, erb. 7260

Landwirtstochter, 33 J., evgl., vermög., sucht gebildeten Herrn, eventl. Kaufmann
zwecks Heirat
kennen zu lernen. Angebote unter **D 7254** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Tüchtiger, zuverlässig., evgl., unverheirateter
1. Beamter
findet selbständ. Dauerstellung zum 1. I. 1936 bei gutem Gehalt, auf 1700 Morg. gr. Rübenwirtschaft im Freistaat Danzig. Angeb. unter **T 7398 a. d. Geschäftsstelle d. Zeitg. erbeten.**

Suche von sof. wegen Einberufung d. jetzigen zum Heeresdienst evgl., jungen 7355
Hofbeamten
oder Eleven mit Vorkenntnissen, aus gutem Hause. **Witte, Nowydwór,** pocz. Dubielno, pow. Chełmno.

Für größere Brennerei wird **junger Mann** aus anständ. Familie, mit guter Schulbildg., beid. Landesspr. mächt.,
als Lehrling
gesucht. Im Elektrofach Vorbild. erwünscht, ab. nicht Beding. Offerten unter **O 7393** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Müllerlehrling
stellt von sofort ein **Dampfmühle Mochle,** pow. Bydgoszcz. 3131 **H. Retzlaff.**

Verkäuferin
für Filiale gesucht. 7386
Dwór Szwajcarski
Mleczarnia i Piekarnia
Jackowskiego 26.

Suche von sofort ein anständiges, solides, selbständiges 7364
Mädchen
für Landhaushalt.
Miroszniczenko Kowalewo II (Pom.)

Gesucht wird von sofort ein besseres, evangel.
Kindermädchen oder Kinderfrau
bei 10 Zł. mon. Offerten unter **B 7394** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb. Familienanschluß.

Suche zum 1. 11. oder 15. 11. für ein Fleischereigeschäft eine ehrliche
flotte Verkäuferin
deutsch u. poln. sprechd. Offerten unter **M 7380** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jungwirtin
mit guten Kochkenntn. zum 1. Novemb. gesucht. Poln. Sprache erford. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. erbeten. **Frau M. Bertram, Nowa-Wieś,** p. Piotrków-Kuj., pow. Nieszawa. 7401

Suche f. meinen Gutshaush. ev., jung. **Mädchen zur Erlernung der Wirtschaft** ohne gegenseitige Vergütung. **Frau Erna Klettner, Małe Łniska,** p. Niewałd pow. Grudziądz. 7360

Großes kaufmännisches Unternehmen sucht
Lehrling
mit höherer Schulbildung und guten polnischen Sprachkenntnissen. Gesuche mit eigenhändig geschriebenem Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten unter **N 7384** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Stellengesuche

Monotype-Setzer
polnisch und deutsch, 4 Jahre am C-Taster, 10 Jahre am D-Taster ununterbrochen tätig, **sucht Stellung.** 3129
K. Swięcicki, Bydgoszcz, Nakielska 2, m. 4.

Buchhalter
bilanzsich., deutsch-polnisch. Korrespond., **sucht Stellung,** eventl. 1—2 Stunden täglich. Off. unter **E 3125** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Brennereiverwalter
43 Jahre, Deutscher, durch Konzessionsentziehung Stelle verlor., Konzession aber wieder erhalten, **sucht** von sofort wieder Dauerstellung als verh., auch im Freistaat Danzig sehr angenehm. Langjährige Tätigkeit, bis heute i. Genossenschaft., Korrespondenz, Buchhaltung stets innegehabt. Uebernehme auch leitenden Posten als Geschäftsführ. i. Mühl. Off. unt. **F 7340** an die Geschst. der Deutschen Rundschau erbeten.

Geprüfter
Tischlermeister
mit der Befugnis, Lehrlinge auszubilden, mit allen neuzeitlichen Maschinen vertraut, in Kalkulat., Zeichnungen gut bewandert, **sucht Stellg. als Werkmeister** von sof. od. spät. Arbeite a. gern mit. Angeb. u. K 7377 a. d. Gst. d. Ztg. erb.

Evangelische, geprüfte
Kindergärtnerin 1. Klasse
sucht sofort Stellung in besserem Hause, Stadt oder Land. Gefl. Offert. unter **S 7273** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Suche z. 1. 11. Stellg. als
Wirtschafterin
evtl. auf dem Lande, auch bei einzeln. Herrn. Off. unter **Z 3100** an d. Geschst. dieser Zeitg.

Jg. geb Mädchen vom Lande sucht Stellg. als
Haustochter
mit Familienanschluß. Näh- und Kochkenntnisse vorhanden. Taschengeld erwünscht. Offerten unter **U 7275** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Aelteres Mädchen
sucht Dauerstellung von sof., Zeugn. vorhd., 3127 **Pomorska 41,** Wohn. 8.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen sucht Stellung
in Bydgoszcz. Off. unt. **W. 3095** an d. Gst. d. Ztg.

Evangel., ehrlich., fleiß
Mädchen, mit allen Arb. vertraut, sowie Koch- und Nähkenntniss., **sucht** in Stadt od. Land von sof. **Stellung.** Off. u. **B 7215** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Ev. Landwirtstochter, längere Zeit in Stellg. gew., **sucht** von sofort oder 1. 11. 35 Stellung auf einem Gute als
Stubenmädchen
oder in einem besseren Stadthaushalt. Offert. unter **G 7341** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Fleißiges, ehrliches
Hausmädchen
mit guten Zeugnissen, sucht vom 1. 11. 35 od. später in bess. Haushalt Stellung. Off. u. **R 7396** an d. Gst. d. Zt.

Landwirtssohn
25 Jahre a., evangel., militärfr., 4 J. praktisch tät. gewes., Landbund geprüft, beherrscht die poln. Spr. in Wort und Schrift perf., **sucht** von sofort oder später
Stellung
Gute Empfehl. vorhd. Gefl. Angeb. u. **B 7108** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Landwirtssohn
28 Jahre alt, evgl., $6\frac{1}{2}$ J. Prax., **sucht** zum 1. 11. evtl. früh. **Stellung** als
alleiniger Beamter
unter Leitung d. Chefs. Offerten unter **D 7307** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wirtschaftsbeamter
35 Jahre alt, tüchtiger Acker- und Viehwirt, umsichtig. u. sparsamer Wirtschafter, **sucht,** gestützt a. sehr gute Zeugnisse u. Empfehlungen, zum 1. 1. 36, früher oder später **Vertrauensstell. als selbständiger Beamter oder Chef.** Gefl. Angebote unt. **W 7211** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jäger und Forstaufseher
mit guten Zeugnissen u. Empfehlung., gut vertraut mit allen Waldarbeiten, gut. Schützer, energisch gegen Wild- u. Walddiebe, 32 Jahre alt, der deutsch. u. polnisch. Sprache in Wort und Schrift mächtig, **sucht** von sogleich oder später **Stellung.** Offert. unter **H 7243** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Suche von sofort oder später **Stellung**
als Brennereiverwalter.
Bin 46 J. alt, 30 J. im Fach, Brennrecht vorhanden, der deutschen u. poln. Spr. in Wort u. Schrift mächt., m. sämtlichen Nebenbetrieben der Brennerei bewandert u. habe bis dahin ohne Manko jede Kampagne abgeschlossen.
F. Malinowski, Nowemiasto n. Dr., Okólna 39. 7228

An- u. Verkäufe

Krankheitsh. verkaufe **35-Morg.-Landgrundstück,** Nähe Bydgoszcz, Preis 10 500 zł. 3122 **Jurczyk,** Dworcowa 64, Restauracja.

Hausgrundstück
im Zentrum wegen Todesfall zu verkauf. **Dworcowa 51,** Kiosk. 3121

Haus mit frei. Restaurant, Preis 12000 zł, Anzahl. 6000 zł verkauft **Sokołowski,** Bydgoszcz, Sniadeckich 52. 3117

Landgasthaus
zu kaufen oder pachten gesucht. Off. unt. **D 3115** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche Haus bei 3000 Zł. Anzahl. Angebote an 3128 **Cieszkowskiego 6,** Wg. 3a.

4 Doggen
blau, deutsch, 3 Monate alt, zu verkaufen. 7375 **Domanowski, Pierkawki,** p. Działdowo.

Haus in Berlin
gegen Haus in Bromberg zu tauschen gesucht. Offerten an **Wolfowitsch, Berlin-Weißensee,** Pistoriusstr. 1. 7381

Wagenpferde
Sternfüchse, 169 Bandmaß, $4\frac{1}{2}$ J., fehlerfrei, Passer, 7356
Reitpferd
Grauschimmel, nach Champion Rena, 5 J., 172 Bandmaß, komplett geritt. u. gefahr., verk. **Będzitowo - Barcin 10.**

Futterrüben
hat abzugeben 7388
E. Rosenau,
Stanisławowo,
p. Grudziądz.

Obstfässer
verschied. Größen, **zwei Blechschornsteine,** 4 u. 6 m lang, verk. günstig **„Kama"**, Fabryka cukrów, **Bydgoszcz,** ul. Zduny. 7376

Guterhaltene Pianos
von 550 zł an, x-saitig,
A. Volkmann's
Gelegenheitshandlung, Danzig,
Gr. Wollwebergasse 1,1

Gebr. Pianinos kauft **Pfitzenreuter, Pomorska 27.** 3014

Verk. umzugshalb. 3123 **Radio** (3 Lampen), **Damenrad,** fast neu, **schön. Schaukelpferd Grunwaldzka 187.**

1 To.-Ford-Lieferwagen,
fahrbar, billigst zu verkaufen. 7395
Browar Kościerski, Kościerzyna.

Selbstfahrer
u. Kreissäge billig zu verkaufen. **Kwiatowa 5.**

Wohnungen

3 Zimmer und Küche
zu vermieten. 3130
Grunwaldzka 57.

Laden 3120
mit od. oh. Wohnung. zu vermieten. **Okole,** Grunwaldzka 49. Näh. zu erfrag. **Toruńska 52.**

Pachtungen

Verpachte Kolonialwarengeschäft mit Wohnung, einzig am Orte, für 25 zł monatlich. Off. unter **L 7379** a. d. **Geschst. d. Ztg. erb.**

Große Lagerräume
ab 1. 10. 35 zu vermiet. **Jul. Roß,** Gdańska 17. 7345

Schulverein Deutsches Privatgymnasium in Bydgoszcz.

Mitgliederversammlung
am Freitag, dem 25. Oktober 1935, 20 Uhr, im oberen Saale des Zivilkasinos, Gdańska 20.
Sollte die Versammlung **nicht** beschlußfähig sein, so wird um 20.15 Uhr eine zweite Versammlung abgehalten, die nach den Satzungen auf jeden Fall beschlußfähig ist.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Entlastung. 3. Ersatzwahlen. 4. Bericht des Direktors. 5. Der Elternbeirat. 5. Vortrag: Die Bedeutung des Landheims für die Jugend.
Im Anschluß an den Vortrag **zwangloses Beisammensein der Eltern mit der Lehrerschaft.**
7382 **Der Vorstand.**

Die Feierstunde für die Deutsche Nothilfe wird verschoben.
Die schon gelösten Eintrittskarten können zurückgegeben werden.
Deutscher Wohlfahrtsbund
Abt. Nothilfe Bromberg. 7389

Dienstag, d. 22. 10., um 20 Uhr, im Civilkasino (neuer Saal):
Monatssitzung der Historischen Gruppe.
Vortrag Dr. Rudolf: **„Aus der Geschichte von Schulitz und Umgegend."** 7392
Alle Mitglieder der D. G. f. K. u. W. mit Angehörigen sind dazu eingeladen.

Pommerellen.

17. Oktober.

Graudenz (Grudziądz).

Eine Photoschau deutscher Lichtbildner

in Polen ist zurzeit in der hiesigen Goethe-Schule, und zwar im Korridor des 2. Stockwerks, bis zum 24. d. M. eingerichtet. Vertreten sind dort etwa 30 Aussteller mit 140 Bildern. Diese stellen Typen deutscher Menschen aus dem Bauernstande, prächtige Landschaften aus den einzelnen Teilen unseres Staates sowie charakteristische Bauten der Vergangenheit und Gegenwart, Inneres von Schlössern usw. dar. Was die Ausführung der zur Schau gestellten Photographien anbetrifft, so merkt auch der Laie, daß nur wirklich Vorzügliches dem Blicke präsentiert wird, ja, daß man von künstlerischer Empfindung und technisch hochgradiger Gestaltung sprechen darf. Da die Aufstellung der Bilder nach Landesteilen (Pommerellen, Posen, Schlesien, Kongreßpolen) erfolgt ist, so wird dem Beschauer der Überblick in willkommenster Weise erleichtert.

Über die Ausstellung ist anläßlich der Eröffnung derselben in Bromberg ausführlich an dieser Stelle berichtet worden. Besondere Erwähnung verdient jedoch der seinerzeit infolge eines technischen Versehens nicht genannte Waldemar Rode-Lodz, der mit einer ganzen Anzahl hervorragender Arbeiten, die besonders kongreßpolnische und Lodzer Motive zum Thema haben, vertreten ist. Die ausgezeichnete Lichtbilder-Ausstellung ist von Ernst Stewner-Posen organisiert worden. Wie im Vorwort des Katalogs gesagt wird, soll die Schau möglichst alljährlich wiederholt werden.

Bei uns in Graudenz war der Besuch der interessanten Ausstellung bisher leider sehr ungenügend, was um so mehr verwunderlich ist, da die Besichtigung völlig unentgeltlich erfolgt. Man kann daher nur wünschen, daß die täglich von 2,30—5,30 Uhr (außer Sonnabend) und Sonntags von 10—1 Uhr in Augenschein zu nehmende Schau bedeutend größere Anteilnahme finden möge. *

× **Im Graudenzer Krankenhause** verstarb am Montag dieser Woche nach längerem, schwerem Krankenlager der Pächter der staatlichen Domäne Prenzlawitz (Przesławice), Kreis Graudenz, Czesław Wojczyński. Er ist ein Opfer unmenschlicher Rohheit geworden. Auf dem genannten Staatsgut wohnte eine Arbeiterfamilie, gegen die der Pächter, nachdem ihr Arbeitsverhältnis aufgehört hatte, ein Exmissionsurteil erlangte. Aus Mitleid machte W. jedoch von der Vollstreckung des Urteils ein ganzes Jahr hierdurch keinen Gebrauch. Da aber das von der Arbeiterfamilie bewohnte Haus baufällig war und dessen Einsturz jeden Moment erfolgen konnte, wurde der Abbruch des Gebäudes beschlossen. Der dadurch absolut notwendig gewordenen Aufforderung auszuziehen, folgten die Bewohner aber nicht, sondern blieben ruhig weiter in ihrer Behausung. Da schritt der Domänenpächter kurz entschlossen zur Auseinandernahme des Hauses, dessen Dachziegel, soweit sie noch gebrauchsfähig waren, zur Ausbesserung des schadhaft gewordenen Daches der dortigen Kirche bestimmt wurden. Als nun, nachdem der Abbruch begonnen worden war, W. an der Arbeitsstätte vorüberkam, stürzte sich unversehens der bisherige Mieter und seine Angehörigen auf ihn und begannen ihn mit Dachziegeln zu bewerfen. Damit nicht genug, versetzten ihm die Leute noch eine große Anzahl Messerstiche, so daß der Unglückliche schließlich, und zwar allein nur am Kopfe, aus 30 Wunden blutete, ungerechnet also die ebenfalls zahlreichen anderen körperlichen Verletzungen. Wie weit die Bestialität ging, ist daraus zu ersehen, daß die Ehefrau des Arbeiters, als der Schwerverletzte besinnungslos am Boden lag, ihn mit dem Inhalt eines Topfes heißen Wassers übergoß. Mehrere Wochen mußte sich der so grausam Mißhandelte im hiesigen Krankenhause noch quälen, bis ihn, da alle ärztlichen Bemühungen bei der ungewöhnlich großen Anzahl der Verletzungen und deren Schwere vergeblich waren, endlich der Tod erlöste. Der bestialischen Täter, die im Graudenzer Gerichtsgefängnis arretiert sind, wartet die gerechte Bestrafung. *

× **Im Wartesaal dritter Klasse bestohlen** wurde eine Passagierin, Frau Szczepańkowska aus Gdingen, um ihre Handtasche mit 70 Złoty, einem Sparkassenbuch und Personalausweis. An weiteren Diebstählen meldete die Chronik folgende: Aus der Roßmannschen Wohnung, Schwerinstraße (Słowackiego) 4, entwendete ein Dieb, der sich durch ein Fenster Eingang verschaffte, Kleidung und Wäsche im Werte von 70 Złoty; aus der Liczkowskaschen Wohnung, Marienwerderstraße (Wybickiego) 42, wurden Kleidungsstücke im Werte von 150 Złoty, und aus dem Kaczmarekschen Keller, Kirchenstraße (Kościelna) 25, Obst im Werte von 15 Złoty gestohlen. *

× **Vom Auto angefahren.** Franciszek Kazimierczak, Getreidemarkt (Plac 23go Stycznia) 32, meldete der Polizei, daß er mit seinem Personenauto auf der Chaussee nahe Rehkrug (Sarniak) zwei Personen namens Fr. Cichocki und P. Bałdowski angefahren hat. Die beiden haben dabei glücklicherweise nur geringere Verletzungen davongetragen. *

Thorn (Toruń)

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** ging in den letzten 24 Stunden um 3 Zentimeter zurück und betrug Mittwoch früh 0,63 Meter über Normal. — Im Weichselhafen trafen ein: Schlepper „Ewa" aus Warschau, ein mit Getreide beladener Kahn aus Włocławek und Schlepper „Goplana" mit zwei Kähnen mit Soda aus Brahemünde. Es starteten Schlepper „Kozietulski" mit drei Kähnen mit Sammelgütern nach Warschau und Schlepper „Urszula" mit einem Kahn mit Getreide nach Danzig. Auf der Fahrt von der Hauptstadt nach Dirschau bezw. Danzig passierten die Personen- und Güterdampfer „Hetman" bezw. „Atlantyk", von Danzig nach Warschau „Jagiello" und „Krakus". * *

‡ **Apotheken-Nachtdienst** von Donnerstag, 17. Oktober, abends 7 Uhr, bis Donnerstag, 24. Oktober, morgens 9 Uhr einschließlich, sowie Tagesdienst am Sonntag, 20. Oktober, hat die „Adler-Apotheke" (Apteka pod Orłem), Altstädtischer Markt (Rynek Staromiejski) 4, Fernsprecher 1607. * *

v **Öffentliche Ausschreibung.** Die Staatliche Eisenbahn-Bezirksdirektion in Thorn hat die Lieferung und den Bau der elektrischen Luftlinie (Schwachstrom) in Gdingen im Offertenwege zu vergeben. Der Termin für die Einreichung der Offerten läuft am 4. November um 12 Uhr ab. Nähere Einzelheiten der Ausschreibung sind im „Monitor Polski" in der Nr. 236 vom 14. Oktober 1935 veröffentlicht. * *

* **Blutspender gesucht!** Wie die Stadtverwaltung Thorn bekanntgibt, sucht das Öffentliche Städtische Krankenhaus (Publiczny Szpital Miejski) zwei Blutspender (-innen) gegen Bezahlung zwecks Einrichtung einer ständigen Blutübertragungs-Station. Meldungen werden im Städtischen Krankenhause von 10 bis 12 Uhr in den Tagen vom 17. bis 24. Oktober einschließlich angenommen. * *

* **Die beiden neuen Postnebenämter** des Thorner Hauptpostamtes: „Oddział nadawczy Nr. 1" in der Schulstraße (ul. Sienkiewicza), Ecke Mellienstraße (Mickiewicza), auf der Bromberger Vorstadt und „Oddział nadawczy Nr. 2" in der Leibitscherstraße (ul. Lubicka) Nr. 31 auf der Jakobsvorstadt, gelangen am Donnerstag, 17. Oktober, zur Eröffnung. Die Dienststunden in beiden Nebenämtern sind von 8—12 und von 15—19 Uhr festgesetzt. Sonn- und Feiertags sind diese Filialen geschlossen und werden an diesen Tagen Postsachen nur in den Postzentralen Thorn 1, Thorn 2 und Thorn 3 entgegengenommen. * *

v **Einen rätselhaften Tod** fand am Dienstag die Mellienstraße (ul. Mickiewicza) 74 wohnhafte Frau Marja Gustawowa. Als deren 12jährige Tochter in der Mittagszeit aus der Schule heimkehrte, wurde ihr die Wohnungstür trotz mehrfachen Klingelns und Klopfens nicht geöffnet. Die darüber beunruhigten Nachbarn benachrichtigten hierauf die Polizei, die die Wohnung gewaltsam öffnen ließ. Beim Betreten des Vorzimmers fand man dann, die bereits erstarrte Leiche der Wohnungsinhaberin auf dem Erdboden liegend vor. Weil die herbeigerufene Gerichtskommission die Todesursache nicht feststellen konnte, wurde die Leiche in die städtische Leichenhalle in der Graudenzerstraße geschafft, um dort seziert zu werden. * *

k **Körperverletzung** bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn. Auf der Anklagebank saßen: Józef Kaliński, Stanisław Hanczewski, Józef Lehman, Jan Fraż, Franciszek Koczynski und Jan Cymanski, sämtlich aus Schönwalde (Wrzosy). Die Vorgeschichte ist folgende: Auf einem Tanzvergnügen in Schönwalde im März d. J. hatte der Angeklagte Józef Kaliński einen Streit mit einem gewissen Pawel Piskalski. Er überredete danach die übrigen Angeklagten, den Piskalski zu verprügeln. Sämtliche Angeklagten schlugen darauf auf P. ein, wobei sie von ihren Stöcken ausgiebigen Gebrauch machten. Der Überfallene trug erhebliche Verletzungen davon und verlor außerdem zwei Zähne. — Nach durchgeführter Verhandlung wurde der Angeklagte Kaliński zu acht Monaten und die übrigen Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. * *

‡ **Einen empfindlichen Verlust** erlitt der Uhrmachermeister Moritz Grünbaum, Altstädtischer Markt (Rynek Staromiejski), indem ihm am Dienstag dreißig Ringe im Werte von ungefähr 2000 Złoty aus seinem Juweliergeschäft gestohlen wurden. Die Polizei hat sofort eine energische Untersuchung eingeleitet. * *

v **Schornsteinbrand.** Am Sonnabend wurde die Feuerwehr telephonisch nach der Mellienstraße (ul. Mickiewicza) 88 gerufen, wo im Hause von Maksymiljan Szukalski ein Schornsteinbrand ausgebrochen war. Das Feuer verursachte keinerlei Schäden. **

*

‡ **Aus dem Landkreise Thorn,** 16. Oktober. Eine Feuersbrunst äscherte, wie erst jetzt bekannt wird, Sonntag abend in Stewken (Stawki) Wohnhaus, Scheune und Stall von Josef Woyda ein und verursachte einen Schaden von etwa 2000 Złoty. Die Baulichkeiten sind mit insgesamt 9000 Złoty versichert. Es besteht der Verdacht verbrecherischer Brandstiftung zwecks Versicherungsbetruges, jedoch ist die amtliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen. * *

Konitz (Chojnice)

tz **Die Kommission zur Registrierung mechanischer Fahrzeuge** wird am 9. November 1935 von 8 Uhr früh bis 13,30 Uhr mittags in Konitz amtieren. +

tz **Ein neues Spritzenhaus wird gebraucht.** Am Montag fand eine erweiterte Vorstandssitzung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Unter der Führung des Kommandanten Każmierski fand eine Besichtigung des Spritzenhauses und des Geräteparkes statt. Allgemein anerkannt wurde der vortreffliche Zustand des Geräteparks, während der schlechte bauliche Zustand des Spritzenhauses festgestellt wurde. Das Haus ist völlig unzureichend für seine Bestimmung. Ganz besonders bedauerlich ist auch der schlechte bauliche Zustand des Steigerturms. Nach der Besichtigung fand im Restaurant Richter die Fortsetzung der Vorstandssitzung statt. Der Kommandant gab zur Kenntnis, daß die Konitzer Wehr nach den Verbandswettkämpfen in Thorn als Prämie ein Patentstrahlrohr erhalten hat. Dann wurde der Plan des Neubaues eines Spritzenhauses besprochen. Ferner wurde zur Kenntnis gegeben, daß die Feuerwehr-Kapelle unter Leitung eines bewährten Kapellmeisters neu organisiert ist und daß der benachbarte Deutsche Feuerwehr-Verband am 27. d. M. in Niesewanz ein großes Feuerwehr-Manöver veranstaltet, zu dem auch die Wehren des Konitzer Feuerwehr-Verbandes eingeladen sind. Die Konitzer Wehr wird mit allen Zügen daran teilnehmen. +

tz **Die Ortsgruppe Frankenhagen des Verbandes Deutscher Katholiken** hielt eine gut besuchte Versammlung ab. Professor Dr. Maithey sprach über Josef von Görres. Großer Beifall dankte dem Redner am Schluße für seinen lehrreichen Vortrag. Sprechchöre und Gesänge bildeten den Schluß der Versammlung. — Die Ortsgruppe Konitz des VDK hielt am Freitag im Hotel Engel eine Mitgliederversammlung ab. Fräulein Fritz berichtete über den Jungmädchen-Kursus in Osterwick. Danach hielt Vorsitzender Komischke einen längeren Vortrag über das Germanentum vor Christi. Nach Erledigung von Verbandsangelegenheiten wurde die Versammlung mit einem gemeinsamen Liede geschlossen. +

tz **Ein entflohener Insasse der Konitzer Besserungsanstalt** wurde in den zum Gut Kamienica, Kreis Tuchel, gehörenden Wäldern von Gutsarbeitern aufgegriffen. Der Gefangene legitimierte sich als ein gewisser Jan Bosiak. Er wurde der Polizei übergeben. +

‡ **Culmsee** (Chełmża), 17. Oktober. Das Fest der Goldenen Hochzeit begeht heute Schneidermeister August Bartikowski nebst Ehefrau Rosalie, geb. Krause, ul. Sienkiewicza wohnhaft. Das Jubelpaar, das im 76. bezw. 80. Lebensjahre steht, ist etwa Mitte vorigen Jahres hier zugezogen, nachdem Herr B., der aus Ostpreußen stammt, vorher ein halbes Jahrhundert in Thorn ansässig gewesen ist. Wir wünschen den greisen Eheleuten von Herzen Glück für ihren Lebensabend!

Unbekannte Täter entwendeten dieser Tage aus der Waschküche des Hauses Culmerstraße (Chełmińska) 12 einen vierkantigen eisernen Ofen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Br **Gdingen** (Gdynia), 16. Oktober. Wegen Trunkenheit und ruhestörenden Lärms wurden in einer Nacht zehn Personen von der Gdingener Polizei verhaftet. — Zwei Ausreißer, der 15 Jahre alte Sigmund Jablonski und der 16 Jahre alte Georg Antkowiak aus Wilna, wurden in Gdingen von der Polizei aufgegriffen.

Vor dem Kreisgericht in Gdingen hatten sich der bereits mehrmals vorbestrafte Michael Krzyżaniak und die unverehelichte Angela Jarczewska zu verantworten. Kr. hatte bei dem Kaufmann Adalbert Mikolajczyk einen Einbruch verübt und außer verschiedenen Konfenktionswaren 203 Złoty und 198 Danziger Gulden, sowie sechs Anleihe-Obligationen im Werte von 500 Złoty und eine goldene Damenuhr gestohlen. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen betrug 2000 Złoty. Das gestohlene Gut hatte er dann seiner Braut, der mitangeklagten J., die von einem Diebstahl nichts gewußt haben will, geschenkt. Das Gericht verurteilte den Kr. zu drei Jahren Gefängnis und nach Abbüßung dieser Strafe zur Unterbringung in eine Besserungsanstalt für die Zeit von fünf Jahren.

ch **Karthaus** (Kartuzy), 16. Oktober. Gestohlen wurden aus dem Zimmer der Handlungsgehilfen des Kaufmanns Lniski in Karthaus zwei Anzüge, ein Mantel sowie andere Bekleidung und Wäsche im Gesamtwert von 400 Złoty, dem Domänenpächter Ptach in Wyczychowo aus dem Schreibtisch 500 Złoty Bargeld, das für Lohnauszahlungen bestimmt war.

p **Neustadt** (Wejherowo), 15. Oktober. Einen schweren Motorradunfall erlitt der Fliegerleutnant Kawka in Putzig. Er fuhr an der Kreuzung zweier Straßen mit voller Wucht gegen das ihm entgegenfahrende Auto des Lehrers Jakobka aus Melwin. Das Motorrad wurde zertrümmert und der schwer verletzte Leutnant mußte ins Spital nach Gdingen gefahren werden.

Der Magistratsbote Busch in Putzig hatte einkassierte Gelder in Höhe von 2000 Złoty veruntreut und wurde vom Gericht auch wegen Fälschungen zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Verlust der Ehrenrechte verurteilt.

Das Lastauto des Kaufmanns Teofil Baldowski von hier geriet beim Reinigen in Brand und wurde derartig beschädigt, daß mehrere Ersatzteile benötigt werden. Die alarmierte und bald erschienene Feuerwehr, die im Schützenhause gerade den Schluß ihrer Sammelwoche feierte, löschte den Brand.

Der in der hiesigen Zementfabrik schwerverletzte Heizer Czerwionke ist seinen Verletzungen erlegen.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 16. Oktober. Durch undicht gewordene Gasleitungsrohre sind eine Anzahl Bäume der schönen Lindenallee in der ul. Sobieskiego eingegangen. Diese Bäume werden jetzt ausgegraben und später durch neue ersetzt.

Mudry wird Vorsitzender der Undo.

Am Sonnabend fand in Lemberg eine Sitzung des Zentralkomitees der Ukrainischen Nationaldemokratischen Organisation (Undo) statt, auf der anstelle des bisherigen Vorsitzenden Dr. Dimitr Lewicki, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, der bisherige stellvertretende Vorsitzende Abg. Redakteur Wasil Mudry, der neue Vize-Sejmmarschall, mit überwältigender Stimmenmehrheit zum Verbandsvorsitzenden gewählt wurde.

Weiter beschäftigte man sich in der Sitzung mit der Wahlboykottaktion der Frau Abgeordnete Milena Rudnicka und Helena Fedak-Szeparowiczowa und beschloß, die beiden Mitglieder aus der Mitgliederliste der Partei zu streichen. Wegen Verletzung der Parteidisziplin während der Wahlen wurden noch zwei weitere Mitglieder der Partei aus dieser ausgeschlossen.

Frau Rudnicka aus der „Undo" ausgeschlossen

Die bekannte frühere ukrainische Sejmabgeordnete Frau Milena Rudnicka ist, wie die Hauptgeschäftsstelle der Undo-Partei mitteilt, aus der Undo ausgeschlossen worden. Als Grund hierfür wird angegeben, sie habe während der letzten Parlamentswahlen sich der von der Undo beschlossenen Parole der Wahlbeteiligung nicht gefügt, sondern habe für den Boykott der Wahlen Propaganda gemacht. Die jetzige Undo-Leitung wirft der Frau Rudnicka ferner vor, sie sei zunächst mit der Wahlbeteiligung einverstanden gewesen, habe ihre Auffassung jedoch geändert, als sie erfuhr, daß sie nicht auf der Kandidatenliste figuriere.

Die jetzt aus der Undo ausgestoßene Frau Rudnicka hat für die Ukrainer Galiziens **jahrelang eine bedeutende Rolle gespielt** und ist auch von den heutigen Führern der Undo durchaus für würdig erachtet worden, in Genf **im Namen des gesamten Ukrainertums** zu sprechen. Ihre Klugheit und politische Weitsicht haben in früheren Jahren dem ukrainischen Volke in Galizien wertvolle Dienste leisten können. In Erinnerung an ihre wertvolle politische Arbeit haben bekanntlich die ukrainischen Frauen-Organisationen noch vor den letzten Parlamentswahlen eine große Denkschrift an die jetzige Undo-Leitung gerichtet, in welcher die Forderung enthalten war, Frau Rudnicka müsse wieder als Kandidatin an aussichtsreicher Stelle aufgestellt werden.

Die wahren Gründe des Ausschlusses der Frau Rudnicka aus der Undo dürften daher andere sein als sie von der jetzigen Undo-Leitung bezeichnet werden. Daß Frau Rudnicka nur deshalb den Wahlboykott propagiert haben soll, weil sie selbst nicht auf der Liste gestanden habe, ist nicht anzunehmen.

Lavals Sorgen.

Nicht alle Franzosen wollen im Schlepptau der englischen Politik in einen Krieg mit Italien schliddern.

Daß die Lage des Kabinetts Laval infolge der gegenwärtigen internationalen Lage sehr schwierig ist, das illustriert u. a. auch ein Artikel der royalistischen „Action Française" in Paris. Unter dem Titel „Hoare und Eden wollen den Krieg" schreibt das Blatt u. a.:

„Die ganze Welt weiß, in Frankreich und anderswo, daß Eden und Sir Samuel Hoare den Krieg wollen, und daß in einigen Tagen die Sanktion der Blockade eintreten wird, vor allem die Sperrung des Suez-Kanals, nachdem sich die anderen Sanktionen als nicht ausreichend erwiesen haben, und daß die Beschlagnahme und das Anhalten von Schiffen und ihre Durchsuchung unzweifelhaft den Krieg bedeutet. Laval muß das französische Volk für idiotisch halten, wenn er annimmt, daß es glaubt, man werde sich mit wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen begnügen. Laval muß auch wissen, daß der unheilvolle Völkerbund keinem Menschen mehr imponiert. In allen Versammlungen, auf denen dieser Name genannt wird, ertönen Pfui-Rufe. Im abessinischen Konflikt ist der Völkerbund nur ein Instrument der Englischen Regierung.

Als Herr Laval begriffen hatte, wohin ihn die Herren Eden und Hoare im Verein mit dem Dunkelmann Benesch ziehen wollten, hätte er die Verbindung höflich aber bestimmt abbrechen müssen. Es handelt sich hierbei nicht um eine Kleinigkeit, sondern die Ehre Frankreichs und seine Zukunft ist im Spiel. Es handelt sich auch darum, diejenigen unserer englischen Freunde zu enttäuschen, die uns als ihre Söldner betrachten. Was die sogenannten „Sachverständigen" betrifft, die erklären, daß die Sühnemaßnahmen zwar wirksam aber nicht aufreizend sein sollen, so sind das Esel, die angesichts des blutigen Horizonts ihr IA schreien. Eden sagte, er wolle Italien ersticken, d. h. ermorden. Ist eine solche Absicht, die man laut bekennt, nicht aufreizend? Niemand zweifelt daran, daß diese sogenannten „Sachverständigen" nichts weiter sind als Henkersknechte im Dienst der Petroleumhändler und der Londoner Finanzleute.

Jeden Augenblick ist ein Zusammenstoß im Mittelmeer möglich, den die britische Admiralität will, die dort 160 Kriegsschiffe zusammengezogen hat, in der Hoffnung, daß sie uns in einen brudermörderischen Krieg hineinziehen wird, im Zusammenhang mit irgend einem Zwischenfall, der leicht zu organisieren und zu provozieren ist.

Man müßte jetzt und zwar aufs schnellste eine ungeheure nationale Demonstration gegen den Krieg für Abessinien veranstalten, um England die einmütige Meinung der Franzosen zu zeigen und um Laval zu erklären: Wir marschieren nicht gegen Italien!"

„Die Stunde der Entscheidung ist nahe."

Oberst de la Rocque, der Führer des französischen Rechtsverbandes der Feuerkreuzler, hat am Montag eine geheime Versammlung seiner Organisation abgehalten, in der er etwa 3000 Führern der Bewegung sein weiteres Programm entwickelte. Der Führer der Feuerkreuzler erklärte, **daß die Stunde der Entscheidung nahe sei, und daß sich bereits im Oktober noch umwälzende Geschehnisse ereignen würden.** Wie Oberst de la Rocque weiter erklärte, hatte er vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem französischen Regierungschef Laval, in der er im Namen seiner Organisation forderte, daß keinen Sanktionen gegen Italien zugestimmt werde.

---

125 Jahre Kriegsakademie.

Dank der deutschen Wehrmacht an ihre Schöpfer.

In Berlin wurde am Dienstag im großen Festsaal der Kriegsakademie in Anwesenheit des Führers das 125jährige Bestehen dieser höchsten militärischen Ausbildungsanstalt festlich begangen. Die Akademie, die vor 125 Jahren von General von Scharnhorst gegründet worden ist und in der so viele spätere deutsche Feldherren ihre militärische und geistige Schulung erhalten hatten, die dann aber nach dem Versailler Diktat geschlossen werden mußte, ist in dem Gebäude einer früheren Kaserne im Nordwesten Berlins untergebracht, die einst das Erste Garde-Feldartillerie-Regiment beherbergte.

Vor dem Gebäude der Kriegsakademie hatte sich am Dienstag vormittag in Erwartung der Feier eine große Menschenmenge angesammelt, die den Führer bei seiner Anfahrt mit Heilrufen begrüßte. Das Wachregiment Berlin war in Parade-Aufstellung angetreten. Im Festsaal hatten sich die Vertreter der Reichsregierung und anderer Behörden, die Generalität des alten und des neuen Heeres, ehemalige Kommandeure, Lehrer und Schüler der Kriegsakademie eingefunden. Als Vertreter der alten Armee sah man u. a. den einzigen noch lebenden Direktor der alten Kriegsakademie, General der Infanterie Litzmann, die Generale der Infanterie von Eisenhardt-Rothe, von Falk, von Oven, von Lochow und von Kuhl, General der Artillerie von Gronau und viele andere aus dem Weltkrieg bekannte hohe Offiziere.

Zu Beginn des Festaktes begrüßte in militärisch knappen Worten der Kommandeur der Kriegsakademie, General der Infanterie Liebmann, die Gäste. Er dankte dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht für die Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit und gedachte all der Männer, die in schwerer kritischer Zeit dafür gesorgt haben, daß die Kette, die Vergangenes mit Zukünftigem verbinden mußte, niemals gebrochen wurde. Mit besonderer Freude und Genugtuung begrüßte er die Gelegenheit, auch dem ehemaligen Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, gegenüber diese Dankesschuld abtragen zu können. Eine hohe Ehre und Freude sei es ihm, in der Person des Generalfeldmarschall von Mackensen, den ältesten Repräsentanten der alten Armee, zu begrüßen.

Nachdem der Chef des Generalstabes, General der Artillerie von Fritsch, die Kriegsakademie zu ihrem Jubeltage beglückwünscht hatte, wobei er deren einstigen Chef, den Generalfeldmarschall von Moltke als Vorbild für alle Offiziere in besonders verantwortlichen Stellungen hinstellte, nahm der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht,

Generaloberst von Blomberg,

das Wort. Er verwies auf das leuchtende soldatische Vorbild des Generals von Scharnhorst, des Vorkämpfers der allgemeinen Wehrpflicht, dessen Testament erst heute, nach 125 Jahren, von dem Führer ganz verwirklicht wurde, und fuhr dann fort:

„Aus der Truppe erhält der Generalstab die Kraft. Der Truppe hat er zu dienen in selbstloser Arbeit. Alle Teile der Wehrmacht müssen aufeinander abgestimmt sein. Aus der Dreiheit von Heer, Marine und Luftwaffe ist die Dreieinigkeit der neuen Wehrmacht geschaffen worden. Die Tatsache der einheitlichen Wehrmacht stellt der Führung neue Aufgaben. Diese müssen im Frieden vorbereitet und erprobt sein, um im Kriege erfolgreich gelöst zu werden. Die Wehrmacht-Akademie, zusammengesetzt aus Führergehilfen der drei Wehrmachtsteile, beauftragt mit dem Studium der großen Fragen der Gesamtkriegsführung, ist die Frucht dieser Erkenntnis.

„Die Wehrmacht ist nur ein Teil, das Größere ist die Nation. Der Offizier muß wissen, wo die Kraftquellen der Nation liegen. Das hat nichts mit politischer Betätigung zu tun, wohl aber fordert der Blickpunkt aufs Ganze die Pflicht zu politischem Denken, zur Aufgeschlossenheit für die neue Grundlage unserer Lebensordnung, zum freudigen Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung.

„Wir müssen alle Bahnbrecher der Einheit von Volk und Staat sein. Dann erst wird die neue Wehrmacht das sein, was Scharnhorst aus ihr machen wollte: „Die Vereinigung aller moralischen und physischen Kräfte aller Staatsbürger."

„Wir, die wir an einer Aufgabe arbeiten dürfen, wie sie schöner und ehrenvoller nie zuvor deutschen Soldaten gestellt war, wollen diese Feierstunde mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue und Hingabe zu dem Manne bekräftigen, der die Lebensziele Scharnhorsts verwirklicht. Unser Führer, Reichskanzler und Oberster Befehlshaber, der Schöpfer des Dritten Reiches, der geeinten Nation und der neuen Wehrmacht, Adolf Hitler, Sieg Heil!" —

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß der Feierstunde.

Hier Landessender Danzig neu!

Feierliche Einweihung neuer Senderäume des Danziger Rundfunks.

Danzig, 15. Oktober.

In Anwesenheit des technischen Leiters der Reichsrundfunkgesellschaft Dr. Hubmann, des stellvertretenden Reichssendeleiters Dr. Boese, des Intendanten des Reichssenders Königsberg Dr. Lau, sowie des Regierungspräsidenten Dr. Budding aus Marienwerder fand heute in dem Gebäude der alten Oberpostdirektion am Winterplatz die feierliche Einweihung neuer moderner Senderäume des Landessenders Danzig statt. Das gesamte erste Stockwerk, das früher die Dienstwohnung für einen Staatsrat war, ist aufs Zweckmäßigste umgewandelt in drei Sendesäle, Regiezimmer und was technisch und verwaltungsmäßig sonst noch alles zu einem modernen Rundfunksender gehört. Der große Senderaum, in dem die Einweihungsfeier vor sich ging, hat dadurch die notwendige Höhe erhalten, daß er bis zum zweiten Stockwerk durchgebrochen wurde. Es ist hier ein Vortragssaal intimen Charakters geschaffen worden, wie ihn Danzig bis heute nicht besaß. Mit Präsident Greiser nahmen fast alle Mitglieder der Regierung an der Weihe der neuen Räume teil.

Zu Beginn spielte das an Stelle des aufgelösten Staatstheater-Orchesters neugebildete Landesorchester unter Leitung von Ernst Kallipke Beethovens Ouvertüre „Die Weihe des Hauses". Diese Darbietung gab allen Ehrengästen und den Hörern am Rundfunk Gelegenheit, sofort die wundervolle Akustik des großen Sendesaales zu erproben.

Sodann betrat Senator Paul Batzer das Rednerpodium und hielt eine längere Ansprache, an deren Schluß er das Haus der Öffentlichkeit mit dem Wahlspruch übergab:

„Fürs Deutschtum Danzigs allezeit!"

Darauf stellte sich Kurt Erdmann, der direkt aus der Umgebung Hadamovskys, als einer seiner nächsten Vertreter, kommt, als neuer Danziger Sendeleiter der Festversammlung und durch das Mikrophon allen Rundfunkhörern vor. Er habe für den Osten kämpfen dürfen und habe daher schon stärkste Beziehungen zum Osten und zum Baltenland und fühle sich so gleich vom ersten Tage an hier zu Hause. Der Landessender Danzig als Mittler deutscher Kultur werde sein Programm durchdringen mit jungen schöpferischen Kräften; denn den Kommenden müsse Raum geschaffen werden, damit sie sich gesund und kräftig entwickeln könnten. Seine größte Aufgabe aber müsse es sein, die Stadt in ihrem Deutschtumskampf zu unterstützen. Denen, die mit ihm am Werk zu arbeiten hätten, rufe er zu: Daß dieses Werk erst seine Krönung finde, wenn jeder Danziger Rundfunk hört, wenn jeder Danziger Deutschland hört.

Präsident Greiser führte aus: Schwere Notzeit liege über Danzig. Viele seien durch materielle Dinge zermürbt, da wolle der Landessender Danzig eine Brücke bauen, der Not Herr zu werden. Noch niemals sei ein Volk durch materielle Gewinne zur Freiheit gekommen, sondern **der Weg zur Freiheit habe immer durch Entbehrungen geführt.** Der Landessender Danzig werde sich bemühen, den deutschen Menschen in Danzig über die materiellen Opfer hinweg seelischen Halt zu bieten. Der Wunsch des Präsidenten war es, daß der Landessender Danzig eine Weihestätte deutscher Kultur und deutscher Sendung werden möge.

Nach der Wiedergabe des ersten Satzes aus der Es-Dur-Symphonie Nr. 3 von Beethoven beschloß Senator Batzer die Feierstunde mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Danzig, das deutsche Volk und den Führer.

Briefkasten der Redaktion.

„Rosenrot." Wenn die Mutter nicht durch Testament anders bestimmt hat, sind ihre nächsten Erben ihre Kinder; das sind also Sie und Ihre Geschwister. Haben Sie keine Geschwister, so sind Sie die einzige Erbin. Wenn der Leibgedingegeber aber Ihr Bruder ist, so hat er dasselbe Erbrecht wie Sie. Ist der Leibgedingegeber nicht Ihr Bruder, so scheidet er als Erbe aus.

Alter Abonnent. Ausgelost werden nur Altbesitzanleihen, die in Anleiheablösungsschuld umgewandelt worden sind, und zwar werden nur gezogen die Nummern der Auslosungsrechte dieser Anleihen. Über die Behandlung von Neubesitz dieser Anleihen soll erst später durch Gesetz entschieden werden.

„Urlaubsgeld." Dem geistigen Arbeiter steht nach Ablauf eines halben Jahres ein zweiwöchiger Urlaub und nach Ablauf eines Jahres ein solcher von einem Monat zu. Sie haben also jetzt, da Sie noch nicht ein ganzes Jahr im Dienste sind, nur auf einen Urlaub von zwei Wochen Anspruch. Wenn Sie jetzt von Ihrem Recht auf Urlaub (zwei Wochen) Gebrauch machen, dann haben Sie später, wenn Sie ein Jahr im Dienste sind, nur noch Anspruch auf einen weiteren Urlaub von zwei Wochen. Das sind die gesetzlichen Bestimmungen. Da es sich bei Ihnen weniger um den Urlaub selbst als vielmehr um die Bezahlung dafür handelt, kann es Ihnen wohl ziemlich gleichgiltig sein, ob Sie die Entschädigung auf einmal oder in zwei Raten erhalten.

„Erika." 1. Wenn die Miete monatlich zu zahlen war, so muß Ihnen der Mieter spätestens am 30. resp. 31. des Monats kündigen für den Schluß des Kalendermonats. Und zwar nur für den Schluß des Kalendermonats und nicht etwa für die Mitte des Monats. Streng genommen muß der Mieter Ihnen also, da die Kündigung zum Schluß des Oktober um einen Tag zu spät erfolgt ist, die Miete nicht nur für den ganzen Oktober, sondern auch für den Monat November bezahlen. Eine vierzehntägige Kündigung, und zwar am 15. zum Schluß des Monats, hatte Geltung, als noch das Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch in Mietssachen bei uns in Kraft war, jetzt nicht mehr, man muß vielmehr, wenn die Miete monatlich zahlbar ist, einen vollen Monat vorher kündigen. 2. Die Vorschrift für die Monatskündigung lautet ausdrücklich, daß einen Monat vorher zum Schluß des Kalendermonats (na miesiąc naprzód na koniec miesiąca kalendarzowego) gekündigt werden muß, so daß eine Kündigung am 1. des Monats bereits verspätet ist. (Art. 390 des Gesetzbuchs der Schuldverhältnisse.)

„1935 H. R." Die Vermittlungsgebühr ist für den ganzen Wert des vermittelten Geschäftes zu zahlen. Die Höhe der Gebühr richtet sich nach der Vereinbarung zwischen den Parteien. Ist wie in Ihrem Falle ein Vermittlungssatz nicht vereinbart, so entscheidet der ortsübliche Brauch, der aber selten klar zu ermitteln ist. Uns erscheint die von Ihnen geforderte Gebühr zu hoch, die Hälfte würden wir für angemessen halten; wir wissen aber allerdings nicht, welche Tätigkeit dem Vermittler oblag, was auf die Höhe der Entlohnung auch von maßgebendem Einfluß sein kann. Wenn zwischen den Parteien eine zu hohe Provision vereinbart worden ist, so kann das Gericht sie auf Antrag des Schuldners herabsetzen. Das wäre vielleicht auch in Ihrem Falle möglich. Die von Ihnen gedachte Entlohnung ist viel zu niedrig, sie stellt kaum ein Trinkgeld dar.

„Sirup, Wein und Steuer." 1. Sirup dürfen Sie weder aus Zuckerrüben noch aus irgend einem anderen Material herstellen, und zwar auch nicht für den eigenen Bedarf. Sirup gilt als Zucker, und zur Herstellung von Zucker sind nur die Zuckerfabriken berechtigt. 2. Die Herstellung von Wein, ganz gleich aus welchen Früchten, ist gestattet; der Wein unterliegt aber auf Grund des Gesetzes vom 22. 10. 31 einer Steuer. Steuerfrei sind Weingetränke, die zum Gebrauch im eigenen Haushalt aber nicht zum Verkauf bestimmt sind, und zwar in einer Menge, die jährlich einhundert Liter einschließlich des noch vorhandenen Vorrats nicht übersteigen darf. 3. Von dem Ertrag eines Bienenstandes kann eine Einkommensteuer nur erhoben werden, wenn dieser Ertrag allein oder mit dem Einkommen aus anderen Einkommensquellen zusammengenommen 1500 Złoty oder mehr beträgt.

„Negus." 1. Sie zahlen die Einkommensteuer nicht von der Zahl der Völker Ihrer Bienen, sondern von dem Einkommen aus diesem speziellen Unternehmen. Von dem Einkommen aus der Imkerei können Sie die Kosten der Erlangung, Erhaltung und Sicherung dieses Einkommens, und ferner die jährliche Abnutzung der Gegenstände und Werkzeuge sowie die teilweisen oder gänzlichen Verluste an den Gegenständen, die bei diesem Unternehmen benutzt werden, in Abzug bringen, wenn das nicht schon bei den oben erwähnten Kosten berücksichtigt worden ist. Da Sie ein Einkommen haben, das 7200 Złoty nicht übersteigt, und da Ihre Familie aus sechs Personen, die Sie mit ernähren, besteht, ermäßigt sich die auf Ihr Einkommen entfallende Steuerstufe gemäß Art. 27 des Einkommensteuergesetzes um zwei Stufen, für jedes Familienmitglied das zahlenmäßig über ein Familienmitglied hinausgeht. Ob Ihre Einkommensteuer Ihrem wirklichen Einkommen entspricht, können wir nicht beurteilen, da wir Ihr Gesamteinkommen nicht kennen. An der Spitze des Art. 10 des Einkommensteuergesetzes, in dem die Abzüge aufgezählt sind, die der Steuerpflichtige bei seiner Steuererklärung von seinem Einkommen in Abzug bringen kann, stehen die Zinsen von Schulden, die man also von seinem Einkommen abziehen kann. Was Ihr Schwager an seine Geschwister zu zahlen hat, sind Zinsen von Schulden, und wahrscheinlich von Schulden, die auf seiner Wirtschaft hypothekarisch eingetragen sind. Nichts anderes. Und nach Ziffer 1 des genannten Art. 10 hat er ein Recht, diese Zinsen abzuziehen. Nun enthält allerdings der genannte Art. 10 am Schluß folgenden Passus: „Zinsen und wiederkehrende Leistungen des Steuerpflichtigen zugunsten seiner „Familienmitglieder" können nur dann berücksichtigt werden, wenn das diese Zinsen oder Leistungen beziehende Familienmitglied besonders zur Einkommensteuer veranlagt ist." Unter den hier aufgeführten „Familienmitgliedern" des Steuerpflichtigen sind offensichtlich nicht die Geschwister des Steuerzahlers gemeint, denen er Erbteile schuldet und verzinsen muß, sondern nur Mitglieder seiner engeren Familie, vielleicht eigene erwachsene Kinder oder Stiefkinder, an die der Steuerzahler aus dem oder jenem Grunde Zahlungen zu leisten hat. Wenn nämlich unter den hier genannten Familienmitgliedern die nicht mit ihm zusammen wohnenden Geschwister des Zahlungspflichtigen gemeint wären, so würden ganz eigenartige Verhältnisse entstehen. Wenn z. B. ein Sohn die väterliche Wirtschaft übernimmt, die 50 000 Złoty wert ist, Erbanteile von 4000 oder 5000 Złoty an vier oder fünf Geschwister zu zahlen oder zu verzinsen hat, und wenn diese Erbanteile das einzige Vermögen resp. Einkommen dieser Geschwister darstellen, so daß diese letzteren zur Einkommensteuer nicht heranzuziehen sind — so sollte der Übernehmer der Wirtschaft die Zinsen dieser Erbteile der Geschwister von seinem Einkommen nicht abzuziehen berechtigt sein? Das kann unmöglich der Sinn dieser Bestimmung sein, denn das wäre gleichbedeutend damit, daß der Eigentümer die Einkünfte der ganzen Wirtschaft versteuern müßte, obgleich ihm nur etwa die Hälfte davon gehört. Daß er periodische Leistungen aus seinem Vermögen an Mitglieder seiner Familie versteuern muß, versteht sich von selbst, aber daß er die Zinsen der Schulden an seine Geschwister, zu denen er vertraglich gezwungen ist, nur abziehen kann, wenn diese Familienmitglieder ihrerseits diese Zinsen versteuern, ist unmöglich.

Der Sturm bricht heulend durch die Haselhecken
blauschwarze Wolken pfeifen um die Mühle.
Die Kühe drängen sich im Weidebecken
zum Gatter, und als wenn die Straße wühle

mit jagendem Hufschlag reiterlos ein Schecken,
wirbelt der Staub hochauf in diese Schwüle.
Sturm! Sturm, fahr in die dürre Zeit ein Schrecken!
Jag auf die müden Lüstlinge vom Pfuhle!

Jag auf die Tagvergeuder und gib Nöte!
Gib ihnen Ziele, die im Tag nicht stehen!
Zerbrich, was mürbt, und was nicht lebt, das töte!

Wo heute Blitze feurig niedergehen,
blüht morgen neuer Hoffnung Morgenröte,
und jeder spricht: Wir haben Gott gesehen!

Julius Havemann

Polen und das Memelgebiet.

Die letzten Vorgänge im Memelgebiet und das Abstimmungsergebnis haben in der polnischen Öffentlichkeit ein breites Echo ausgelöst. Es kommen dabei politische Kombinationen zum Ausdruck, die nicht zuletzt durch das bekannte Zusammentreffen der beiden Außenminister von Polen und Litauen in Genf genährt werden. Auch die halbamtliche „Gazeta Polska“ berührt in einem Artikel ihres Kownoer Korrespondenten das Gesamtproblem der polnisch-litauischen Beziehungen mit besonderer Berücksichtigung des Memelgebietes. In dem beachtenswerten Artikel, der die Überschrift „Polen und Memel“ trägt, und den auch in Berlin wohlbekannten Herrn Thaddäus Katelbach zum Verfasser hat, heißt es u. a.:

Wenn das erste seit der Königsberger Konferenz vom Jahre 1928 herbeigeführte Zusammentreffen der außenpolitischen Leiter der beiden Länder vor zwei Jahren oder selbst nur vor einem Jahre stattgefunden hätte, so hätte man ihm ein ganz besonderes politisches Gepräge zugeschrieben. Heute besteht aber, wenn man so sagen kann, ein Situationsunterschied. War doch vor zwei Jahren Litauen, das offiziell eine Annäherung an Polen sucht, nicht in dem gleichen Maße mit Problemen belastet wie heute, da ihm weitgehende Komplikationen von seinem deutschen Nachbarn drohen. In dem Augenblick, da der litauische Außenminister Lozoraitis dem polnischen Außenminister Beck seinen Besuch abstattete, schwebte diese Drohung über Litauen und sie ist heute noch keineswegs beseitigt. Das Memelgebiet hat vor dem 29. September seine letzte Wahl-Hitzewelle erlebt. In Kowno hat man mit unerhörter Spannung jeder Berliner Äußerung über Memel gelauscht, und

deshalb wäre die Feststellung schwierig, daß zwischen dem Augenblick, in welchem die Kownoer Regierung ihren Genfer Vertreter beauftragte, mit dem Vertreter Warschaus in Fühlung zu treten, und dem Tage der Memelwahlen kein ursächlicher Zusammenhang bestehen würde. Plötzlich ist die fast vergessene Frage wieder aufgetaucht: Polen und Memel.

Sie erscheint in einem für Litauen schweren Augenblick, aber bereits in einer anderen Form als früher. Unmittelbar nach dem Kriege war Polen, das damals nur den Hafen von Danzig besaß, lebhaft an jedem, auch an dem kleinsten Punkt am Baltischen Meere interessiert. Ein solcher Punkt konnte damals der Hafen von Memel sein, der am rechten Ufer des Njemen (der Memel) liegt. Durch diesen Hafen mit den Zuflüssen des Njemen und Pripet, die heute zu Polen gehören, ging vor dem Kriege auf natürlichem Wasserwege der Holzhandel. Kein Wunder, daß Polen, das sich auf die internationalen Entscheidungen der Nachkriegszeit stützte, lange Jahre um die Garantierung der ihm zustehenden Rechte im Hafen von Memel kämpfte. Erst als sich Gdingen entwickelte, gingen diese Bemühungen zurück. Als Polen im Haag die Anerkennung seiner These nicht erreichen konnte, hörte das Interesse Polens an diesem Problem vollständig auf. Dafür konnten die Litauer triumphieren. Trotz der offensichtlichen Verluste ließen sie Polen nicht auf memelländisches Gebiet.

Diese Selbstblockade war die wunderlichste Form eines Krieges, der mit Polen um Wilna geführt wurde.

Heute, in den Zeiten der deutsch-litauischen Spannung erklären die Litauer, daß dies alles damals hauptsächlich auf deutschen Einfluß zurückzuführen war. Während der in Kopenhagen laufenden polnisch-litauischen Verhandlungen über das Memeler Thema soll nämlich kein anderer als der Vertreter des Reichs in Kowno bei der Litauischen Regierung gegen ein den Polen auf dem Njemen nach Memel zu gewährendes Schiffahrtsrecht vorstellig geworden sein. In ähnlicher Weise soll Deutschland während der Prüfung der polnischen Klage durch die Transitkommission des Völkerbundes im Jahre 1930 reagiert haben, ebenso bei der Erörterung der Angelegenheit im Haag. Auch in anderen Etappen der polnischen Bemühungen um die Anerkennung der polnischen Rechte im Memelgebiet soll Deutschland immer gestört haben. (Die „Gazeta Polska“ scheint auch nicht an all diese Märchen zu glauben! D. R.)

In Polen vergaß man die ganze Angelegenheit. Erst jetzt erinnern die Litauer daran.

Jetzt, da sie begreifen, daß das Memelgebiet vom Reich zurückerobert werden kann, wollen sie plötzlich behaupten, daß derartige aggressive Absichten Deutschlands auf den Widerstand nicht nur der Baltischen Länder und Sowjetrußlands, sondern auch Polens stoßen müßten, für welches die Rückkehr des Memelgebietes zu Deutschland einen erhöhten deutschen Druck auf den Korridor bedeuten würde. . . . Der größte Teil der Leute, die in Litauen noch klar zu denken vermögen, beginnt jetzt zu begreifen,

daß Polen, das mit Litauen durch keine politischen Beziehungen gebunden ist, das am Hafen von Memel keine wirtschaftlichen Interessen besitzt, kein aktives Interesse an Memel verraten kann, und daß die „Korridor-Drohungen nichts bedeuten.

Die Lage hat sich grundlegend gewendet. Früher kämpften wir vergeblich mit Litauen darum, um für unsere nordöstlichen Gebiete eine wirtschaftliche Ausfuhrmöglichkeit über Memel zu erreichen, wir dachten dabei weniger an die politischen Seiten des Problems. Heute möchte uns Litauen besonders stark an diesem Problem interessieren, weil es für Litauen so günstiger wäre. Tempora mutantur! (Die Zeiten ändern sich!)

Das Problem Polen und Memel wird aus der Vergessenheit gezogen durch die Hände derer, die es einstmals selbst begruben. Vielleicht wird es wieder lebendig.

Streit um Uta.

Über Felix Dhünens Schauspiel **„Uta von Naumburg“**, das die Deutsche Bühne Bromberg am 10. Oktober als Eröffnungsstück zur neuen (16.) Spielzeit gab, ist ein Meinungsstreit entbrannt. Das ist ein Zeichen unserer inneren Lebendigkeit, also ist es gut so. Nur darf dieser Streit nicht auf ein falsches Geleise geschoben werden. Die einen dürfen nicht sagen: „Wem das Stück gefallen hat, der ist kein rechter Christ!“; und die anderen sollen nicht sagen: „Wem das Stück mißfallen hat, der lehnt die nationalsozialistische Weltanschauung ab!“

Dhünens „Uta von Naumburg“ ist ein Theaterstück, schlecht und recht. Es will, um ein Wort Schillers zu gebrauchen, „Furcht und Mitleid erwecken“. Und diese Wirkung hat es auch bei der Bromberger Erstaufführung gehabt. Man bangte um Uta, die in Gefahr kommt, als Hexe angeklagt und verbrannt zu werden; man hatte Mitleid mit ihr und ihren Angehörigen, aber auch Mitleid mit dem Hexenrichter Pater Sylvester, der gleich Tausenden und Abertausenden seiner Zeitgenossen dem menschenfeindlichen Hexenwahn verfallen ist.

Gewiß, das Stück hat auch eine Absicht: Es will deutsche Menschen in ihrer instinktsicheren, aus dem Blute kommenden Abwehr gegen einen auf fremder Erde gewachsenen dogmatischen und priesterlichen Machtanspruch darstellen und diesen Abwehrkampf in uns wacherleben lassen. Diese Absicht kann nicht verstimmen! Im Gegenteil: wir müssen sie, rückschauend auf die deutsche Geschichte und ihre Lehren, nur bejahen.

Der mittelalterliche Hexenwahn war ein religiöser Wahn. Und darum ist es selbstverständlich, daß in Dhünens Stück von Gott, Christus und Christentum gesprochen wird. Pater Sylvester redet vom mittelalterlichen Standpunkt aus. Hier steht Dhünen ganz und gar in der historisch-echten Linie. Er hat die Quellen gut studiert. So war es und so dachte man im Zeitalter der Hexenprozesse. Und wer die Geschichte der Hexenprozesse kennt, weiß auch, daß neben abergläubischen Vorstellungen sehr oft elende Habgier die Triebfeder war, vermeintliche „Zauberer“ und „Hexen“ auf den Scheiterhaufen oder ins Wasser zu bringen, denn das Hab und Gut der Verurteilten wurde konfisziert, wobei die Richter, Denunzianten und Häscher mit reichlichen Sporteln bedacht wurden. Der Hexenrichter, den Felix Dhünen gezeichnet hat, ist kein gemeiner Charakter. Pater Sylvester glaubt ein gottwohlgefälliges Werk zu vollbringen, wenn er als Hexenrichter „von Ort zu Ort des Bösen Spur“ verfolgt, die „breit und breiter anschwillt“. Selbst der Gemahl der gefährdeten Uta, Herzog Ekkehart, ebenfalls im Hexenwahn seiner Zeit verfangen, muß von Pater Sylvester sagen: „Ein schweres Amt hat Gott ihm auferlegt. Ich selbst hab' ihn ungütig nie gefunden.“ Diesen Hexenrichter quält und zermartert der Gedanke, einmal ein Fehlurteil gefällt zu haben, und davon zerbricht er schließlich.

Mittelalterlich „echt“ dagegen sind nicht immer die Utas und Dietmars. Ihnen legt Dühnen Worte in den Mund, die teilweise aus dem Luthertum, teilweise aus der deutschen Glaubensbewegung unserer Tage kommen; hier und da findet man auch Anklänge an die deutschen Mystiker und an den vorchristlich-germanischen Glauben. Und darin liegt der große dialektische Fehler des Stückes. Es werden Welt- und Gottesanschauungen gegeneinander abgesetzt die zeitlich Jahrhunderte auseinanderliegen [2]. Darum kann man weder kulturhistorisch, noch philosophisch ernsthaft über die Zwie- und Dreigespräche des Stücks diskutieren. (Wer es versucht, gerät bald in eine Sackgasse. Es sei denn, er löst sich vom Stück und überdenkt, durch das Gehörte angeregt, die weltanschaulichen und religiösen Kampffronten der deutschen Gegenwart.) Man kann aber vom Ganzen des Stückes her weltanschaulich Stellung nehmen. Und dafür gibt Dhünen selbst die Hinweise, und zwar dort, wo er von der „Stimme des Volkes“ den Dialog unterbrechen läßt. Wenn z. B. der Pater über sein schweres Hexenrichteramt gesprochen, so überzeugungstreu gesprochen hat, läßt sich des „Volkes Stimme“ also hören: „Was wirft so tiefe, schattenhafte Verfinsterung in den menschlichen Geist? Helles widerzuspiegeln, sollte er lichtvoll ergänzen. Wie kam es zu solchem Mißbrauch des köstlichen Werkzeugs? Der Gedanken erhabenster selbst fällt der Entstellung anheim. Strafe = Fürchten und Lohn = Erwarten verfälscht das Edle, das jedem geschenkt war: die Gabe, rücksichtslos gut [3] zu sein.“ Oder als Uta und Ekkehart selber in schwere Gewissensnot kommen, sagt das unsichtbare „Volk“: „Jeder, der diese zweideutige Erde mit seinen Füßen berührt, wird vom Staube beschmutzt, und keiner entflieht den dunklen Mächten, die schon vor uns da waren. Wer sich dem Bösen ergibt, ist verloren, und schwer erreichbar wird auch der Sieg für den Kämpfenden sein. Aber wie er im Streite sich hält, das entscheidet, ob er als Vorbild, oder zum Abscheu uns dient.“

Es werden also in dem Stück vom Dichter selbst Fragen gestellt und Antworten gegeben aus einer überzeitlichen Schau, aus einem ewig gültigen Denken. Und was Dhünen an sieben Stellen seines Stückes die „Stimme des Volkes“ raunen läßt, ist gewiß die Verkündung einer Weltanschauung, der jeder Deutsche im Großen und Ganzen zustimmen wird, zu welchem Glauben er sich auch sonst bekennen mag.

Freilich wird auch Törichtes und Halbwahres bei mancher „Aussprache“ über Dhünens Stück gesagt werden. Aber davor ist kein Bühnenwerk und kein Vortrag und keine Rede sicher. So konnte man z. B. nach der Erstaufführung eine Meinung hören, die sehr an Wagners Philisterweisheit im „Faust“ erinnerte: „Verzeiht! Es ist ein groß Ergetzen, sich in den Geist der Zeilen zu versetzen, zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht, und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht!“

Gewiß, über die Zeit der Hexenprozesse sind wir hinaus. Im sog. „finsteren“ Mittelalter sah man die Macht des Bösen groß, übergroß, sozusagen „massiv“; man sah den Teufel leibhaftig bei seinem bösen Werk auf Erden. Später kam das „aufgeklärte“, nachher das „liberale“ Zeitalter. Und — die abendländische Menschheit verfiel in den entgegengesetzten Fehler: sie übersah oder verneinte die Sünde, verharmloste die dunklen Mächte im menschlichen Herzen, glaubte an die Selbstherrlichkeit und Selbstverantwortlichkeit des Menschen. Dieser Irrglaube hat in der Menschheit und leider auch im deutschen Volke ebenso zerstörend gewirkt, wie die mittelalterliche Teufelsfurcht.

Auch der hochgepriesene „Deutsche Idealismus“, dem wir gewiß sehr viel zu verdanken haben, habe sich mitschuldig gemacht an dem Irrglauben von dem unbedingten Gutsein des Menschen und seiner Selbstherrlichkeit. „Wir ehren den deutschen Idealismus, aber kein Weg führt von ihm in die Wirklichkeit; wir vergessen nicht, was Fichte bedeutet, aber auch von ihm führt kein Weg zur Wirklichkeit; wir sehen bei Hegel, daß der eGist sich selbst genießt. Wir wollen keine Epigonen des Idealismus sein.“ So lehrt es uns der Meister der nationalsozialistischen Erziehungslehre, Ernst Krieck. Und wir wollen ihn verstehen lernen und ihm folgen.

Wirklichkeit ist immer Gefährdung und Störung; christlich-religiös gesprochen: Wirklichkeit ist „gefallene Schöpfung“, „Reich Gottes zur Linken“ (Luther). Und unsere Menschenaufgabe ist es, „böse Werke zu meistern“ (Luther). Diese Aufgabe sah freilich auch der „Pater Sylvester“. Aber er sah sie mit den Augen eines pseudochristlichen und ungermanischen Geistes. „Böse Werke meistern“, d. h. Ehe, Familie, Beruf, Volk, Staat, Kirche als „Schutzgebiete Gottes“ erkennen, in ihnen kämpfend dienen und — wie „Uta von Naumburg — auf die Gnade Gottes hoffen.

Willi Damaschke.

[1] Eine Hexe war nach mittelalterlichem Glaube jede Frau, die angeblich auf Grund eines Paktes mit dem Teufel den Menschen durch Zaubermittel Schaden zufügte. Der Hexenglaube wurde besonders durch die Dominikaner theologisch verfochten und ausgestaltet. Die planmäßige Verfolgung der als Hexen verdächtigte Frauen (vereinzelt zuerst um 1300 in Spanien) begann seit 1400, verbreitete sich rasch nach Italien, Frankreich, Deutschland. Papst Innozenz VIII beauftragte 1484 die beiden Inquisitoren für Süd- und Norddeutschland, Heinrich Institoris und Jakob Sprenger, die Zauberer und Hexen mit Unterstützung des Bischofs von Straßburg, Albrecht von Beyer, auszurotten. Die Beiden brachten den Hexenglauben in ein förmliches System. Ihr Buch „Malleus maleficarum („Hexenhammer“, 1486) (bis 1669 noch 28 mal gedruckt) wurde in Hexensachen zum Gesetzbuch und regelte das Gerichtsverfahren. Der Prozeßgang wird in 35 Fragen erörtert. „Hexerei und Zauberei“ galten wegen des angeblichen Teufelspaktes als Ketzereien und wurden darum mit dem Feuertode bestraft. Selbst kleine Kinder sind nicht selten verurteilt worden. Im Teufel- und Hexenglauben und in der Häufigkeit der Hexenprozesse wetteiferten die protestantischen Geistlichen mit den katholischen. Schon im 16. und 17. Jahrhundert fehlte es nicht an Männer, die sich der Hexenprozesse entgegenstellten, so Balthasar Bekker und mehrere hervorragende Jesuiten. Sie fanden bei der Menge nur vereinzelt Unterstützung. Mehr Erfolg hatte erst der Hallesche Professor Christian Thomasius mit seinen Schriften gegen das Hexenwesen (1717). In Preußen verbot Friedrich der Große endgültig die Hexenprozesse.

[2] Dhün hat sich bewußt mit dem sog. „Recht der dichterischen Freiheit“ über die historische Genauigkeit hinweggesetzt. Auch verlegt er die Begebenheit seines Stückes noch 300 Jahre vor dem natürlichen Beginn der Hexenverfolgung in Deutschland. Das Stück spielt also um das Jahr 1000. Dadurch gab sich Dhüne die dichterische Möglichkeit, Gestalten zu schaffen, die in ihren Denken und Fühlen noch der vorchristlichen germanischen Zeit angehören oder „zwischen den Zeiten“ stehen.

[3] D. h.: ohne Rücksicht, ohne Rechnen auf Strafe oder Lohn im Jenseits.

Die Bibel in Abessinien.

Zur Erstarrung der seit 1600 Jahren bestehenden christlichen Kirche in Abessinien hat wesentlich die unverstandene uralte Sprache der Bibel, das sogenannte Geez beigetragen. Je mehr jetzt die Übersetzung in der Volkssprache verbreitet wird, um so mehr darf eine Wiederbelebung der abessinischen Kirche erwartet werden. Vor etwas mehr als 100 Jahren wurde die Bibel durch den abessinischen Mönch Abu Ruch in die amharische Volkssprache übersetzt. Die Britische Bibelgesellschaft druckte 1847 diesen ersten Versuch einer Bibelübersetzung in einem unförmigen Band. Erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts besorgte der Missionar Martin Flad eine revidierte Ausgabe in einem handlichen Band, die er selbst im ganzen Lande verbreitete. Er hat auf sieben Reisen nicht weniger als 83 Kamellasten Bibeln nach Abessinien befördert und zur Verbreitung der Ausgabe, die noch heute im Gebrauch ist, das Meiste beigetragen. Auf noch größere Volkstümlichkeit kann die Bibelübersetzung des jetzigen abessinischen Außenministers Belanten-gieta Herouy rechnen. Der Minister war in seiner Jugend Schüler der schwedischen Mission und hat die amharische Übersetzung des Neuen Testamentes in den abessinischen Volksdialekt umgearbeitet. Der Kaiser will jetzt in seiner Druckerei in Addis Abeba dieses Neue Testament auf seine Kosten drucken lassen und hat selbst schon Bibelteile in Großdruck und -format herausgegeben mit einer Einleitung aus seiner Feder, worin er seinem Volke das Bibellesen angelegentlichst empfiehlt. Er macht ihnen darain klar, daß die Heiligkeit der Bibel durch eine Übertragung in die moderne Volkssprache nichts verliere. Seinen Vasallen werdenn Bibeln und Bibelteile zugeschickt mit dem Befehl, sie durch Bibelboten unter ihre Leute zu bringen. An der Einweihung des neuen Bibelhauses der Britischen Bibelgesellschaft in Addis Abeba hat der Kaiser selbst teilgenommen.

Ein Agent der Britischen Bibelgesellschaft hat in einer soeben vollendeten Kolportagereise von 2½ Monaten 1600 Testamente und 70 Vollbibeln verkauft. Unter den Käufern waren viele abessinische Priester, die die sakrale Geez-Sprache auch kaum mehr verstehen. Ein hoher Ministerialbeamter nannte es das Verdienst der evangelischen Mission, die durch die Verbreitung der Bibel in der Volkssprache die abessinische Kirche wieder zum Leben gebracht hätte. Benutze man nicht die gegenwärtige Zeit zur Bekanntmachung der Heiligen Schrift, so könne es bald zu spät werden, weil dann mit der schon begonnenen kulturellen Erschließung Abessiniens auch die Wogen der Verweltlichung über seine Bewohner hereinschlagen würden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Kwiatkowski sprach im Rundfunk
über die „Hauptprobleme des jetzigen Augenblicks".

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Der Vizepremierminister Kwiatkowski richtete durch den Rundfunk an die Staatsbevölkerung eine Ansprache, in welcher er die „Hauptprobleme des jetzigen Augenblicks" berührte.

Vom Glauben an die kollektive moralische Kraft der polnischen Volksgemeinschaft, Widerstände zu brechen, durchdrungen, hält es der Vizepremier und Finanzminister Kwiatkowski für notwendig,

in diesem seit dem Beginn des neuen Polnischen Staates schwersten Augenblick

die wahre Lage des Staates, wie sie sich seiner subjektiven Erkenntnis darstellt, zu charakterisieren.

Der Staat ist ein Organismus, — so führte der Vizepremier aus — dessen Gesundheit und Kraft sich aus der Gesundheit und dem harmonischen Zusammenspiel aller seiner Funktionen ergibt und durch sie bedingt sind. Betrachtet man die einzelnen Elemente der staatlichen Existenz Polens und prüft man sie auf ihren Wert und ihren Beitrag zur Gesundheit und Kraft der Gesamtheit des Staatslebens hin, so müsse man feststellen,

daß die erste Stelle in der Wertskala die Armee einnimmt, welche im wiedererstandenen Polen einen ungewöhnlichen Grad der Vollkommenheit erreicht hat.

Die polnische Armee, in der eine hohe Idealität und ein warmes Gemeinschaftsgefühl herrscht, erfüllt ausgezeichnet die Aufgabe der nationalen Erziehung und der Förderung des Fortschritts.

Das zweite Element der staatlichen Kraft:

das Bildungswesen und der moralische Zustand der Volksgemeinschaft weist ernstliche Passivposten auf.

Es genügt u. a. auf die Riesenziffer der Analphabeten und auf die durch fremde Einwirkungen ins Land geschwemmten zersetzenden Keime, hinzuweisen, welche die Wurzeln der moralischen Widerstandskraft des Volkes mit Vergiftung bedrohen.

Das dritte Element der Staatskraft: **die Fähigkeit zur Entwicklung internationaler Beziehungen hat bedeutende Erfolge** zu verzeichnen, indem sie den vom Marschall gewiesenen Weg der hartnäckigen Aktion **zur Selbstbestimmung und Wahrung des eigenen Antlitzes der polnischen Außenpolitik verfolgt.**

Das vierte Element bildet die

Wirksamkeit des staatlichen Apparats.

Der Vizepremier gibt zu, daß dieser Apparat Mängel aufweist und daß er sich Fehler zu schulden kommen läßt. Hier müsse Abhilfe geschaffen werden. Das Beamtentum des Staates müsse vom Bewußtsein erfüllt sein, ein lebendiger Teil der Volksgemeinschaft zu sein. **Dieses Bewußtsein habe das Verhältnis des Staatsbeamten zum Bürger zu bestimmen.**

Dann ging der Vizepremier auf die Analyse des fünften Elements der Staatskraft ein, nämlich auf

die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

Maßgebend für eine Volksgemeinschaft sind — so lautete vorerst die allgemeine Feststellung — nicht so sehr die angesammelten Bestände und Substanzen, als **die Bewegungsrichtung.** Gerade den jungen Nationen sind in hohem Grade die ausschlaggebenden Qualitäten feurigen Elans und eiserner Ausdauer eigen. Leider sei es um diese psychischen Vorbedingungen bei uns am schlimmsten bestellt. Der Aktivitätsdrang und das Selbstvertrauen haben eine betrübende Schrumpfung erfahren. Gewiß, auch in den anderen, auch in den größten und reichsten Staaten habe man den Stein der Weisen nicht zu finden vermocht, und es haben in gleichem Maße versagt die Methoden der Deflation wie der Konjunkturankurbelung, die liberale Wirtschaftsweise, wie die Planwirtschaft. Aber der allgemeine Rückgang habe sich bei uns viel schlimmer ausgewirkt.

Der Vizepremier berührte darauf beherzt das heikle Thema der

Investitionen,

welche die finanziellen Kräfte weit überstiegen haben. Wenn auch Fehler begangen wurden; — sagte der Vizepremier — **ich selbst bin nicht vom Vorwurfe frei, Fehler begangen zu haben!** — sind sie begreiflich und entschuldbar im Hinblick auf die schreiende Zurückgebliebenheit und den erbarmungswürdigen Zustand von Hunderten von Städten, auf die unregulierten Flüsse und auf die verwahrlosten Wege. Das Land durstete nach Investitionen. Es ist nicht zu leugnen, daß es dem jungen Staate an Erfahrungen mangelte und daß dieser Mangel die Ursache mancher begangenen Fehler war. Aber andererseits dürfe man nicht zu viel auf das Konto der Fehler der Verwaltung setzen.

Der jetzigen Energielähmung — führte der Vizepremier weiter aus — ist durch einen unfruchtbaren Streit über Doktrinen nicht beizukommen. Es gilt, unverzüglich zu handeln und zwar mit den Mitteln, die zu Gebote stehen.

Es folgte eine allgemeine Skizzierung **des organischen Programms,** das der Vizepremier sich durchzuführen vorgesetzt hat. Polen leide an einer allzu großen Disharmonie der Werte. In bestimmten Hinsichten besitze Polen alles, was einen Großstaat auszeichnet: die Stärke und Tüchtigkeit der Armee, die glühende Vaterlandsliebe und das nationale Bewußtsein einer Kulturnation, die natürlichen bedeutenden Reichtümer eines großen Gebiets — aber andererseits weist es **schwerwiegende Mängel hinsichtlich der Entwicklung der Wirtschaft und des Finanzwesens auf. Diese Disharmonie der Werte bildet das Grundproblem Polens.**

Aber wo ein Wille ist, muß ein Weg zu finden sein. Das organische Programm schlägt eine Arbeitsfolge vor, deren Vorbedingung

die Harmonisierung aller Ressorts

ist. Ohne ein engstes Zusammenwirken aller Ressorts ist die wirksame Bekämpfung des Budgetsdefizits nicht möglich. Parallel dazu muß aber notwendig **eine Aktivisierung der Wirtschaftspolitik** erfolgen. Man dürfe auf keine Wunder warten. Die Wirtschaft kann indessen auf die Bahn der Aktivität ohne Anwendung künstlicher Mittel gelenkt werden. **Auf fremde Kapitalhilfe ist allerdings nicht zu rechnen.** Wir sind auf uns selbst angewiesen.

Dies bedeute jedoch nicht, daß man in Polen eine sachliche und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem ausländischen Kapital nicht wünsche. Es gebe in Polen große Unternehmen, die mit Auslandskapital arbeiten, die positiv und nützlich für das polnische Volk wirken. Trotzdem ist noch viel zu erreichen, wenn die Überwindung innerer Hemmnisse streng und konsequent durchgeführt wird. Den Ausgangspunkt des Heilverfahrens wird

die Hebung der Konsumfähigkeit des Dorfes

bilden. Von hier aus wird der Wille zur Bekämpfung der Stagnation den Anlauf nehmen. Das organische Programm kann nicht ohne Opfer durchgeführt werden.

Auch der Staatsschatz wird Opfer bringen müssen. Im Wege einer entsprechenden Organisierung des finanziellen Marktes werden erhebliche Summen aufgebracht werden können, welche zur Bestreitung **öffentlicher Arbeiten** nötig sind.

Der Weg der Inflation für Budget- oder Wirtschaftszwecke beschreiten hieße die finanziellen Schwierigkeiten für kurze Zeit verschieben, so daß in Zukunft sich die ganzen Fehler vervielfältigt wieder zeigen würden. Aus diesem Grunde müsse dieser Weg endgültig verneint werden. Alle Spekulationen auf diesem Gebiete müssen vermieden werden.

Es handelt sich keineswegs um eine sogenannte Ankurbelung der Konjunktur, sondern um die psychische Umstellung der Volksgemeinschaft auf eine lebendige Aktivität, welche vorhandene, brach liegende Kräfte zu entbinden und die Rentabilität der Unternehmungen wieder herzustellen imstande sein wird. Wie beim Einfall eines Feindes in das Land das ganze Volk zu den Waffen greift, um den heimatlichen Boden zu verteidigen, so erfordert auch die Abwehr der das Land verwüstenden Krise die Anspannung aller nationalen Kräfte und die höchste Opferbereitschaft. „Man muß auch gegen die Krise — Legionen mobilisieren, wie Józef Piłsudski es uns gelehrt hat."

Der Vizepremier schloß mit einem Appell an die Volksgemeinschaft, mit der Regierung zusammen zu arbeiten. „Sie soll der Zukunft der polnischen Nation eingedenk, ihre Kräfte einsetzen. Die Regierung sei nur etwas Vorübergehendes, die Nation aber etwas Beständiges; ich bin Anhänger der polnischen Nation."

Günstige Gestaltung des deutschen Außenhandels im September.

Der deutsche Außenhandel gestaltete sich im September wie folgt:

Die Einfuhr belief sich auf 318 Millionen, die Ausfuhr auf 373 Millionen RM. Der Ausfuhrüberschuß betrug demnach 55 Millionen Reichsmark.

Im Vergleich zum August blieb die Einfuhr fast unverändert, dagegen hat die Ausfuhr eine Steigerung um 5 Millionen RM. erhalten. Die günstige Gestaltung der deutschen Handelsbilanz im September ist in erster Linie auf die vermehrte Ausfuhr nach europäischen Ländern zurückzuführen. Die Umsätze Deutschlands mit außereuropäischen Ländern sind dagegen zurückgegangen.

*

Frankreichs Außenhandel im September.

Im September betrug die französische Einfuhr 1508 Millionen Frank, die Ausfuhr dagegen nur 1180,4 Millionen Frank. Die Bilanz schließt im September somit mit einem großen Einfuhrüberschuß ab. In den ersten drei Quartalen d. J. betrug die Einfuhr 15 552,2 Millionen Frank, im Vergleich zum Vorjahre hat die Einfuhr einen Rückgang von mehr als zwei Milliarden Frank zu verzeichnen. Die Ausfuhr betrug in der gleichen eit dieses Jahres 11414 Millionen Frank und weist gleichfalls einen Rückgang von 1,7 Milliarden Frank im Vergleich zum Vorjahre auf. Die Schrumpfung des französischen Außenhandels geht somit weiter.

Starke Beteiligung an der Leipziger Frühjahrsmesse 1936.

Zwei Hallen der Technischen Messe bereits ausverkauft. Längere Abhaltung beschlossen.

Die Erfolge der letzten Leipziger Messen haben die Mehrzahl der bisherigen Aussteller veranlaßt, auch für die Frühjahrsmesse 1936 neu zu buchen und zum Teil ihre Stände wesentlich zu vergrößern. Auch der Zugang an neuen Firmen ist recht erfreulich. Es ist damit zu rechnen, daß die Leipziger Frühjahrsmesse 1936 an Umfang und zahlenmäßiger Größe nicht nur nicht hinter der letzten Frühjahrsmesse 1935 zurücksteht, sondern diese übertreffen wird. Besonders in der Abteilung Maschinen, photographische und Bau-Industrie ist ein starker Eingang von Nachfragen zu verzeichnen. Die Hallen 9 (Werkzeugmaschinen) und 10 (Haus der Elektrotechnik) auf dem Ausstellungsgelände der Technischen Messe sind bereits ausverkauft. Die Mustermesse findet vom 1. bis 6. März statt, während in bezug auf die Große Technische Messe und Baumesse beschlossen worden ist, sie einige Tage länger, bis zum 9. März, offen zu halten.

Deutschlands Weizenernte.

Das Gesamtergebnis der deutschen Weizenernte wird auf 4,28 Millionen To. geschätzt und liegt beträchtlich über dem Ernteergebnis des Vorjahres, das mit 3,95 Millionen To. ermittelt worden ist. Der Durchschnitt der Jahre 1929/34 betrug 3,90 Millionen To. Der Mehrertrag der deutschen Weizenernte gegenüber dem Vorjahre beträgt 334 000 To. Der Durchschnittsertrag pro Hektar ergab im Juli 22,8, im August 22,6 und im September 22,4 Doppelzentner.

Polens Eisenerzgewinnung im ersten Halbjahr 1935.

Von den in Polen in Betrieb befindlichen 15 Eisenerzbergwerken wurden im ersten Halbjahr 1935 160 827 Tonnen Eisenerz gewonnen gegenüber 102 111 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Überdies wurden 6925 Tonnen Pyrite gefördert (1. Halbjahr 1934: 7313 Tonnen) und 3399 Tonnen Eisenerze von alten Halden gewonnen. Die nicht unbeträchtliche Produktionssteigerung gegenüber dem Vorjahr (57,2 Prozent) ist auf den größeren Verbrauch einheimischer Erze durch die polnischen Eisenhütten zurückzuführen. Dies wird umso deutlicher, wenn man in Betracht zieht, daß die Roheisenproduktion im ersten Halbjahr 1935 gegenüber dem Vorjahr sogar einen kleinen Rückgang aufzuweisen hat. Im zweiten Halbjahr dürfte bei gleichbleibender Entwicklung die Eisenerzförderung noch mehr ansteigen, da der Verbrauch von Eisenschrott seit dem Juni d. J. eingeschränkt wird.

Im ersten Halbjahr 1935 wurden nach Polen aus dem Auslande 89 325 Tonnen Eisenerze (1. Halbjahr 43 415 Tonnen), 20 591 Tonnen Manganerze (19 957) und 7453 Tonnen eisenhaltige Stoffe (22 398 Tonnen) eingeführt und 9600 Tonnen Eisenerze und Schlacken (8288) aus Polen ausgeführt. Die Einfuhr von Eisenerzen ist in diesem Jahr um 106 Prozent und die von Manganerzen um 3 Prozent größer gewesen als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Diskontsenkung in Holland. Die Bank der Niederlande hat den Diskontsatz mit Wirkung vom 17. Oktober d. J. um 1 auf 5 Prozent gesenkt. Diese Maßnahme wurde bereits im Hinblick auf die in den letzten Tagen eingetretene Entspannung am Amsterdamer Geldmarkt und auf die weitere Statusverbesserung des Noteninstituts erwartet. Der neue Wochenausweis der Bank der Niederlande weist eine weitere Verstärkung der Stellung des Noteninstituts auf.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 17. Oktober auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 16. Oktober. Danzig: Ueberweisung 99,75 bis 100,15, Berlin: Ueberweisung große Scheine 46,79—46,97, Prag: Ueberweisung 458,00, Wien: Ueberweisung —,—, Paris: Ueberweisung —.—, Zürich: Ueberweisung 57,80, Mailand: Ueberweisung 222,50, London: Ueberweisung 26,06, Kopenhagen: Ueberweisung 86,50, Stockholm: Ueberweisung 75.00, Oslo: Ueberweisung —.—.

Warschauer Börse vom 16. Oktober. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89,35, 89,58 — 89,12, Belgrad —, Berlin 213,70, 214,70 — 212,70, Budapest —, Bukarest —, Danzig —,—, —,— — —.—. Spanien —,—, —,— — —.—, Holland 359,95, 360,85 — 359,05, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 116,40, 116,95 — 115,85, London 26,10, 26,23 — 25,97, Newyork 5,31 5/8, 5,34 5/8 — 5,28 5/8, Oslo 131,10, 131,75 — 130,45, Paris 35,01½, 35,10 — 34,93, Prag 21,99, 22,04 — 21,94, Riga —, Sofia —, Stockholm 134,50, 135,15 — 133,85, Schweiz 173,07 — 173,50 — 172,64, Tallin —, Wien —, Italien 43,30, 43,42 — 43,18.

Berlin, 16. Oktober. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,486—2,490, London 12,20—12,23, Holland 168,32—168,64, Norwegen 61,17 bis 61,29, Schweden 62,89—63,01, Belgien 41,84—41,92, Italien 20,24 bis 20,28, Frankreich 16,38—16,42, Schweiz 80,94—81,10, Prag 10,275 bis 10.295, Wien 48,95—49,05, Danzig 46,83—46,93, Warschau 46,83—46,93.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,28 Zł., do. kleine 5,27 Zł., Kanada 5,17 Zł., 1 Pfd. Sterling 25,95 Zł., 100 Schweizer Franken 172,56 Zł., 100 franz. Franken 34,91½ Zł., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 211,49 Zł., 100 Danziger Gulden —,— Zł., 100 tschech. Kronen —,— Zł., 100 österreich. Schillinge 98,50 Zł., holländischer Gulden 358,50 Zł., Belgisch Belgas 89,01 Zł., ital. Lire —,— Zł.

Produktenmarkt.

Getreidepreise im In- und Auslande.

Das Büro der Getreide- und Warenbörse Warschau errechnet die Durchschnittspreise der Hauptgetreidearten für die Zeit vom 7. bis 13. Oktober 1935 wie folgt (für 100 kg in Złoty):

Märkte	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	19,33	13,00	17,00	15,25
Bromberg	18,25	13,37½	16,12½	15,73
Posen	17,87½	13,52	15,75	15,00
Lublin	16,92½	11,75	15,30	13,53
Rowno	15,75	10,62½	13,87½	12,45
Wilna	17,75	13,47	—	15,12½
Kattowitz	19,62½	15,08	—	16,42
Krakau	18,17	13,90	—	15,37½
Lemberg	16,56	12,37	16,75	13,75
Auslandsmärkte:				
Berlin	42,40	34,55	44,96	—
Hamburg	—	11,16	—	15,48
Paris		—	—	—
Prag	36,34	28,74	29,15	25,27
Brünn	35,36	27,64	24,64	25,30
Danzig	—	—	—	—
Wien	35,87½	25,25	31,25	26,12½
Liverpol	19,70	—	—	17,02
London	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—
Chicago	24,25	11,23	14,22	12,28
Buenos Aires	15,64	—	—	12,56

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 16. Oktober. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Richtpreise:

Weizen	17.75—18.00	Viktoriaerbsen	26.00—32.00
Roggen, vorjährig	—.—	Folgererbsen	21.00—23.00
Roggen gef., trocken	13.25—13.50	Klee, gelb,	
Braugerste	15.25—16.25	in Schalen	—.—
Einheitsgerste	14.25—14.75	Tymothee	—.—
Wintergerste	13.75—14.00	Engl. Raygras	—.—
Hafer	15.00—15.50	Weizenstroh, lose	1.50—1.70
Roggenmehl (55%)	19.75—20.75	Weizenstroh, gepr.	2.10—2.30
WeizenmehlE(0-65%)	27.50—28.00	Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Roggenkleie	9.50—10.00	Roggenstroh, gepr.	2.25—2.50
Weizenkleie, mittelg.	9.50—10.00	Haferstroh, lose	2.50—2.75
Weizenkleie (grob)	10.00—10.50	Haferstroh, gepreßt	3.00—3.25
Gerstenkleie	9.75—11.00	Gerstenstroh, lose	1.00—1.50
Winterraps	41.00—42.00	Gerstenstroh, gepr.	1.90—2.10
Rübsen	39.00—40.00	Heu, lose	6.50—7.00
Leinsamen	38.00—40.00	Heu, gepreßt	7.00—7.50
blauer Mohn	53.00—55.00	Netzeheu lose	7.50—8.00
gelbe Lupinen	—.—	Netzeheu, gepreßt	8.00—8.50
blaue Lupinen	—.—	Leinkuchen	18.25—18.50
Seradella	—.—	Rapskuchen	13.50—13.75
roter Klee, roh	—.—	Speisekartoffeln	3.00—3.75
weißer Klee	75.00—95.00	Fabrikkartoff. p. kg%	21 gr
Klee, gelb		Trockenschnitzel	—.—
ohne Schalen	—.—	Sonnenblumen-	
Senf	35.00—37.00	kuchen 42—43%	19.00—19.50
Peluschken	—.—	Sojaschrot	19.50—20.50

Gesamttendenz: ruhig. Umsätze 3897½ to, davon 980 to Roggen, 425 to Weizen, 322 to Gerste, 202 to Hafer.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 17. Oktober. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), Weizen 754 g/l. (128,1 f. h.), Braugerste 709 g/l. (120,4 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.), Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), Hafer 451 g/l. (75,2 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	75 to	13.50—13.55	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Einheitsgerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Roggenmehl	— to	—.—	Fabrikkart.	— to	—.—
Weizenmehl	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	15 to	16.00			

Richtpreise:

Roggen	13.25—13.50	Gerstenkleie	9.75—10.75
Standardweizen	18.25—18.50	Winterraps	40.00—43.00
a) Braugerste	15.75—16.25	Winterrübsen	38.00—40.00
b) Einheitsgerste	15.50—16.00	blauer Mohn	54.00—57.00
c) Sammelg. 114-115 P.	14.50—14.75	Senf	37.00—39.00
d) Wintergerste	—.—	Leinsamen	36.00—38.00
Hafer	16.00—16.25	Peluschken	21.00—23.00
Roggen-		Wicken	21.00—23.00
Auszugmehl 0-30%	22.25—22.75	Seradella	—.—
Roggenm. I 0-45%	21.75—22.25	Felderbsen	21.00—23.00
" I 0-55%	21.25—21.75	Viktoriaerbsen	29.00—32.00
Roggenm. II 45-55%	18.50—19.00	Folgererbsen	21.00—24.00
Roggen-		Tymothee	—.—
nachmehl 0-90%	16.25—16.75	blaue Lupinen	—.—
Weizenm. IA 0-20%	31.00—33.00	gelbe Lupinen	—.—
" IB 0-45%	30.00—31.00	engl. Raygras	—.—
" IC 0-55%	29.25—30.25	Gelbklee, enthülst	—.—
" ID 0-60%	28.25—29.25	Weißklee	70.00—90.00
" IE 0-65%	27.25—28.25	Rotklee, unger.	—.—
" IIA 20-55%	24.75—25.75	Rotklee, gereinigt	—.—
" IIB 20-65%	24.25—25.25	Fabrikkartoffeln p. kg%	18 gr
" IIC 45-55%	—.—	Speisekartoffeln n. Not.	3.50—4.00
" IID 45-65%	22.50—23.50	Speisekartoffeln Pom.	3.50—4.00
" IIE 55-60%	—.—	Kartoffelflocken	—.—
" IIF 55-65%	18.25—18.75	Leinkuchen	18.50—19.00
" IIG 60-65%	—.—	Rapskuchen	13.50—14.00
Weizenschrot-		Sonnenblumenkuch.	19.50—20.50
nachmehl 0-90%	20.25—20.75	Kokoskuchen	15.00—16.00
Roggenkleie	9.50—10.25	Roggenstroh, lose	—.—
Weizenkleie, fein	10.00—10.75	Roggenstroh, gepr.	—.—
Weizenkleie, mittelg.	9.50—10.00	Netzeheu, lose	7.50—8.00
Weizenkleie, grob	9.75—10.50	Sojaschrot	20.00—21.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Gersten und Roggenmehl ruhig, Weizen, Weizenmehl und Hafer stetiger. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	681 to	Speisekartoffel	180 to	Hafer	344 to
Weizen	295 to	Fabrikkartoff.	550 to	Peluschken	— to
Braugerste	45 to	Saatkartoffel	— to	Raps	— to
a) Einheitsgerste	72 to	blauer Mohn	1 to	Wint.-Rübsen	— to
b) Winter- "	— to	Mohn	— to	Gemenge	— to
c) Sammel- "	127 to	Netzeheu	— to	Gelbe Lupin.	— to
Roggenmehl	110 to	Gerstenkleie	— to	Rapskuchen	— to
Weizenmehl	25 to	Seradella	— to	Hanfsamen	— to
Viktoriaerbsen	— to	Trockenschnitzel	— to	Wicken	— to
Folger-Erbsen	7½ to	Senf	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Erbsenkleie	— to	Kartoffelflock.	— to		
Roggenkleie	130 to	Roggenschrot	— to	Buchweizen	— to
Weizenkleie	120 to	Grünklee	— to	Pferdebohnen	— to

Gesamtangebot 2855 to.

Hamburg. Cif-Notierungen für Getreide u. Kleie vom 16. Oktober. Preise in Hfl. per 100 kg, alles cif Hamburg unverzollt.) Weizen: Manitoba I (Hard Atlantis) per Okt., 6,02½, Manitoba I (Schiff) —, p. Okt. 5,95, Rosafe 80 kg (Schiff) —, p. Oktober 5,10, Barusso 80 kg Schiff) —, per Oktober 5,00, Bahia 80 kg per Oktober —; Gerste: Plata 60-61 kg per Okt. —, russ. Gerste 64-65 kg per Okt. —, Plata 64-65 kg Schiff) —, per Okt. 3,30, 67-68 kg (Schiff) —, per Okt. 3,40; Roggen: Plata 72-73 kg per Okt. 3,15; Mais: La Plata per Okt. 2,87½, per November 2,90, per Dezember 2,95; Hafer: Plata Unclipped saq 46-47 kg p. Okt. 4,30, Plata Clipped 51-52 kg per Okt. 4,45, russischer Hafer 54-55 kg —; Weizenkleie: Pollards per Okt. —, Branp. Okt. —; Leinsaat: La Plata p. Okt. 7,60, p. Nov. 7,65.

Posener Butterpreise vom 16. Oktober (Festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich.) En gros: 1. Qualität 3,25 Złoty pro Kg. ab Verladestation, 2. Qualität 3,15, 3. Qualität 3,05. Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: 1. Qualität —,— Złoty pro Kg. ab Lager Posen, 2. Qualität —,—. Kleinverkaufspreis: 1. Qualität 3,60—3,80, 2. Qualität 3,70, 3. Qualität 3,60 Złoty pro Kg.

Butternotierungen. Warschau, den 16. Oktober. Großhandelspreise der Butterkommission für 1 Kilogramm in Złoty: Prima Tafelbutter in Einzelpackung 3,40, ohne Packung 3,30, Dessertbutter 3,00, gesalzene Molkereibutter 2,80, Landbutter 2,60. Im Einzelhandel werden 10—15% Aufschlag berechnet. Tendenz: steigend.